

Bezugspreis
Für Halle a. S. 2.50 Mark.
Für die Post bezogen 3.00 Mark für das Quartalsheft.
Für die halbjährige Lieferung 15.00 Mark.
Für die jährliche Lieferung 30.00 Mark.
Für die halbjährige Lieferung 15.00 Mark.
Für die jährliche Lieferung 30.00 Mark.
Für die halbjährige Lieferung 15.00 Mark.
Für die jährliche Lieferung 30.00 Mark.

Einzelgehefte
Für die halbjährige Lieferung 15.00 Mark.
Für die jährliche Lieferung 30.00 Mark.
Für die halbjährige Lieferung 15.00 Mark.
Für die jährliche Lieferung 30.00 Mark.

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

H. 82. — Jahrg. 192. Halle a. S., Freitag 17. Februar 1899. Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87. Berliner Bureau: Berlin SW., Unter den Eichen 8.

Deutsches Reich.

Bürgerliche und sozialdemokratische Arbeitgeber.

Einem Weltzug folgt, wie es der Wohlstand der Unternehmern eigentlich liegt, die von der Sozialdemokratie den Arbeiter vorgeordnet wird, um sie mit Mitteln gegen ihre Arbeitgeber zu erfüllen, liefert das Organ des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, der „Arbeiterfreund“, in der von ihm im letzten Vierteljahre des vergangenen Jahres veröffentlichten „Ereignisse“. Er führt darin die im Jahre 1898 von Sozialdemokraten, Arbeitern und Arbeitervereinen in Deutschland die Arbeiter und deren Angehörigen bezugnehmenden Volksversammlungen gemacht außerordentlichen Gelingen und Leistungen auf. Die Zeitschrift ist aber hinzu, daß diese Volksversammlungen, weil sie nur auf den durch die Presse und die Arbeitervereine für bekannt gewordenen Notizen beruht, auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann. Es sind 3. B. die Leistungen eines sächsischen Großindustriellen im Betrage von einer Million Mark, sowie die Kruppischen Leistungen im verflochtenen Jahre nicht erwähnt. Aber auch ohne diese beträgt die Gesamtsumme der in die Defensivität gedungenen Leistungen auf 27.4 Millionen Mark, an denen 241 Arbeiter und 103 Arbeitervereine, 90 private Arbeitgeber und 45 sonstige Personen beteiligt sind. Nach dem Willen der Stifter sollen die Summen verwendet werden, wie folgt:

Auf allgemeine Arbeiterwohlthaten sowie auf gemeinnützige Anlagen und Einrichtungen 8,650,998, auf Begründung und Erhaltung von Volkshäusern 7,581,115, auf Sanatorien, Erholungsorte, Kranenpflege 4,295,000, auf Werke für Erziehung und Beschäftigung 2,011,000, auf Altersheim und Altersversorgung 1,071,000, auf Förderung von Kunst und Wissenschaft 870,000, auf Gratifikationen und Lohnprämien 701,563, auf Förderung von Wohnungswesen 520,200, auf Armenunterstützung 400,000, auf Unterstützung von Arbeiter-Sperrstätten 400,000, auf Altersrenten 383,904, auf Bestattungen 210,000, auf Volksspart und Versicherungs 96,000, auf Unterstützung für Kleinfamilien und Altersverbreitende 65,600.

Das ist praktische Sozialpolitik der Unternehmer, die sich von der Politik der Professoren, die Sozialpolitik aus den Zahlen Anderer treiben, wesentlich unterscheidet. Mit diesen Zahlen verglichen man ferner die rückstehende Ausbeutung, der die Arbeiter anerkanntermaßen in sozialdemokratischen Unternehmen ausgeübt wird, besonders in den sozialdemokratischen Konsumvereinen, aus denen seitens der Angestellten unauferlich Klagen über schlechte Bezahlung, übermäßige Arbeitszeit, mangelhafte Sonntagsruhe und schlechte Behandlung erhoben werden.

zuletzt noch in einem Fachblatt, dem Handlungsgehilfenblatt. Nach diesem Fachblatt läßt der große Konsumverein in Schönewitz bei Zwickau in Sachsen, an dessen Spitze bekannte Sozialdemokraten stehen, trotz 15 bis 16 Prozent Dividende in den letzten Jahren, sich eine schwere Ausbeutung seines Personals zu Schulden kommen und behandelt daselbst zudem noch schlecht.

Die Handlungsweise der sächsischen Betriebsleiter ist wieder ein Beweis dafür, daß die Führer der Sozialdemokratie an die Angehörigen von ihnen vertretenen Arbeiterinteressen gar nicht denken, wenn sie mit deren Wahrung befaßt sind. Mit der Zeit werden auch die heute noch im Namen sozialdemokratischer Vergebung stehenden Arbeiter die Augen darüber aufgehen, auf welcher Seite ihre Interessen am besten gewahrt sind.

Der Verband deutscher Militäranwärter und Invaliden veröffentlicht in seinem Organ einen höchst erfreulichen Protest, der wiederum deutlich darthut, daß der Verband und seine Mitglieder mit den Sozialdemokraten nicht das Geringste gemein haben wollen. Der Protest lautet:

Wir protestieren!

Gelegentlich der Beratung des Reichstags ist der Reichstagsabgeordnete Singer in Sachen Schmidt contra Politikus wiederholt zu Gunsten der in dieser Angelegenheit gefährdeten Militäranwärter eingetreten.

Wenn Herr Singer glaubt, sich dadurch den Dank der Militäranwärter erworben zu haben, so irrt er sich ganz gewaltig; denn jeder aus gesamte Militäranwärter weiß eine Verletzung seiner Interessen von jener Seite mit Entrüstung zurück. Dies ist die Meinung aller unsern Verbände angehörigen Militäranwärter und Invaliden. Möge Herr Singer sich mit seinen Genossen beschäftigen, aber unsere Namen in Zukunft ungehört lassen.

Die Abfertigung, die der Abgeordnete Singer durch Excellenz von Podbielski erfahren hat, findet bei uns alten Soldaten den kräftigsten Widerhall.

Vom Zweigverein Frankfurt (Main) wurde in der Generalversammlung am 9. d. Mts. folgende Resolution gefaßt:

„Die heute versammelten Militäranwärter des Zweigvereins Frankfurt a. M. des Verbandes deutscher Militäranwärter und Invaliden protestieren dagegen, daß sich Sozialdemokraten zu Vertretern ihrer Interessen im Reichstage aufwerfen, und weisen mit Entrüstung jenen Verbands von sich, die Vertretung ihrer berechtigten Forderungen im Reichstage sozialdemokratischen Abgeordneten übertragen zu haben.“

Terrorismus. Der Abgeordnete Ring hat sich bei der vorgelagerten Verhandlung des Abgeordnetenheutes über das Gehalt des Ministers des Innern das Verdienst erworben, aus eigener Erfahrung und Wahrnehmung ein überaus drallich wirkendes Bild von dem Terrorismus zu entrollen, welchem die Arbeiter durch die sozialdemokratischen Organisationen unterworfen werden im Nachhinein an der Hand der betreffenden Aktenstücke geliebert hatte, wie diese centralen Organisationen einen vollständigen Staat im Staate bilden und durch ihre Einrichtungen namentlich auch eine bis ins Einzelne gehende Kontrolle über die Arbeiterverhältnisse der Arbeiter üben können, gab er in sehr wirksamer Weise die Klagen aus dem Munde eines in jene Organisation eingewanderten Arbeiters wegen des gegen ihn verübten Zwanges wieder:

„Ich bin der Zwangsorganisation mit Haut und Haaren unterworfen. Wenn ich nicht für die Sozialdemokratie lübe, so verliere ich jede Arbeit. Ich bekomme in der Berliner Gegend auf keinem Bau mehr Arbeit, weil die Anderen mit mir zusammen nicht arbeiten wollen, oder ich werde in einem tieferen Winkel halb tot gefoltert, die Arbeiter werden mit einem Messer zerstückt und der Walle auf dem ich lebe, wird durchgeschlagen.“

Die „Post“ bemerkt hierzu mit vollem Rechte:

Das sozialdemokratische Parteiblatt hat gegen die Mächtigkeit dieser Ausführungen nichts einzuwenden, erkennt daher nicht nur an, daß es die Praxis der sozialdemokratischen Vereinigungen ist, die Arbeiter durch Zwangsorganisation, durch Mißhandlung und ist durch Gefährdung ihrer Gesundheit und ihres Lebens in ihre Organisationen zu ziehen, sondern billigt dieses Vorgehen auch offenbar, insofern es die Ausführungen des Abg. Ring ausschließlich mit in der offenkundigen Absicht, in den weiteren Kreisen der Arbeiterwelt Land zu thun, was die Arbeiter, welche sich nicht in die Zwangsorganisationen ziehen wollen, oder welche sonst die Freiheit ihres Geschäftes haben, zu gewinnen haben. Das sozialdemokratische Parteiblatt erwartet augenscheinlich, daß die Praxis der sozialdemokratischen Organisationen und vor den Arbeitern, welchen Parteitreue ausgeübt wird, der Arbeit der den Zwangsorganisationen bisher nicht angehörigen Arbeiter brechen und sie zur willensvollen Unterwerfung unter die sozialdemokratischen Organisationen veranlassen werde. So hat also nicht nur die sozialdemokratische Organisation der Arbeiter, sondern auch die Arbeiter der beteiligten Gewerkschaften unter ihre Organisation, und damit unter ihre Herrschaft, erwartet.

Es leuchtet auf den ersten Blick ein, daß ein solcher Zustand weder mit den Interessen des Gemeinwohl, noch mit der Würde und Autorität des Staates vereinbar

Hispanisches.

Don Ernst von Ungern-Sternberg.

Madrid, im Februar.

Die bekannte Aufschrift: „Dies Haus ist zu vermieten“ die einst in England Cromwell am Parlamentsgebäude auf einen Brett anbringen ließ, dürfte ähnlich demüthigt an dem spanischen Kolonialministerium prangen. Viel müßige Worte werden dann das alte Gebot befehlen, aber ein Arbeiter für diesen alten Wankhals wird sich nicht finden wollen. So wird denn ein verroffenes Hängeloch vorgelegt werden müssen, und das Ministerium als Kuriosum für kommende Geschlechter stehen bleiben, als Erinnerung an die glänzende Epoche in der Geschichte Spaniens, in der von diesen Söhnen aus die halbe Welt beherrscht wurde, und mächtige Geschwader seine verregelten Verfehle zu den nun verlorenen Kolonien geleiteten. Sie t usit gloria mundi!

Der Jahrhundert ist verfliehen, seitdem Columbus mit seinen drei Fahrzeugen America entdeckte und den Grundstein zur Weltmacht Spaniens legte: nun sind, nach der Scherme, über das Land hereinbrechende Katastrophen, seine Gebirge wieder nach Europa erpicht wurde, zurückgebracht worden, damit ihnen die Schmach erwidert werde, unter dem wachsenden Sternennbanner den europäischen Sclaf fortzuführen. Mit großem Pomp wurde seine Leiche in der Kathedrale im Begräbnis für die Erschlossene beigesetzt. Der Herzog von Veragua, als direkter Nachkomme und Erbe des Columbus, vertrat die Königin bei den Festlichkeiten und weihte seinen ruhmvollen Ahnern einige tiefsinnige Worte, die ihm unsemehr von Herzen kommen mochten, da der spanische Staat nun schon seit Jahrhunderten seiner Familie, als Erben des großen Entdeckers, eine jährliche Pension von 6000 Dollar ausfallen ließ, die ihm nun mit dem Verfall der letzten amerikanischen Kolonien verloren geht.

Waher war der 11. Oktober ein großer Festtag in Spanien gewesen, weil am ihm im Jahre 1492 San Salvador und damit auch die America für Spanien entdeckt wurde. Für 150000 Dollar, die die Expedition dem Könige kostete, wurde das Reich Ferdinands von Aragón zum mächtigsten der Erde, und der Glanz der Nation jährlich um 12 Millionen Pfund in Goldbarren, die allein aus den Minen von Potosi herangezogen wurden. Diesmal wurde an dem nationalen Feiertage das Columbusdenkmal von den Frauen und Mädchen in Granada mit Blumenkränzen und ausgehört. Sie gedächtnis der Männer

und Väter, die ihnen jenes märchenhafte Amerika verschlungen hatte, und die es erbrochen und ruhmlos heimtragen ließ, um die Waffen mit dem Bluge zu vertauschen, und um den Kampf ums Dasein wieder in der Heimath aufzunehmen, die meisten als Krüppel, alle aber verarmt und erkränkt.

Barum aber solchen trüben Betrachtungen mitten in der hellsten Saloon nachhängen; wenige Tage vor den Karnevalsfeiern, die mit ihrem lauten Getöse die Straßen der Stadt und das schöne Reuletes beleben werden? Schon jetzt sind wir mitten in den Vorbereitungen, die Maskenbälle in der königlichen Oper und im Teatro de la Zarzuela haben mit glänzendem Prunk begonnen, und die Tausende von schönen Mädchen in duftigen Gesellern mit der schwarzen Halbmaske vor den blühenden Augen oder grazios in das bunte Tuch von Manila gehüllt, dessen schwere, seidene Fransen bis zu den Hüften reichen, oder auch die geheimnißvollen Gestalten im schwarzen Domino, die uns den Arm brüden, uns durch die Aufklärung der vorgeborgenen Geheimnisse aus unserem Leben in Verblüffung setzen, um uns schließlich — um eine Abendmahlzeit zu bitten, alles das läßt die leichtsinnige Menge das Nationalglück vergessen und nur an die funkelnde Freude des Augenblicks denken. Die Herren der Lebewelt, die einen Tanz „mit Triffeln“ vorziehen, amüßten sich auf spanisch-französischen Festen in „Cafino“ „MUSIC HALL“, das vor wenigen Monaten in Madrid, um nicht hinter Paris zurückzubleiben, eröffnet worden ist. Dort tanzt die schöne Guerrero, singt Paula del Monte französische Chansons und „La belle Cara“ Komplets, die allgemeine Begeisterung erregen und ihr schwere Mengen Goldes einbringen: ein angenehmes Schicksal, das jetzt nur Wenigen zu Theil wird, da der Wechselkurs auf 30 Pro. steht, und das Gold nicht so leicht zu finden ist. Freilich verließen auch nicht alle Ausländerinnen den Herren so reizend vorzuziehen, und die Spanierinnen sind bei dem Geld so reich geworden, daß sie Silber zu begnügen, denn das Geld ist entsetzlich rar geworden oder wird sorgfältig versteckt, damit der gefürchtete Fiskus nicht etwa auf neue Abgaben verfallt für den ewig leeren Staatskass.

Und doch sollte man es nicht glauben, wie weit der allgemeine Wohlstand vorgeschritten ist, wenn man den großen Ereignis in der königlichen Oper, der ersten Aufführung von Wagner's „Waisire“ in Spanien, beigewohnt hat, die am 19. Januar stattfand. St. Aubin allerdings, der bekannte

Kritiker, äußerte sich in „Seraldo de Madrid“, daß dem Publikum diese „barbarische Legende“ nur flüchtige vorgelegt werden dürfe, aber glücklicher Weise steht dies „barbarische“ Urtheil sehr vereinzelt da, und im Allgemeinen fand Wagner's Schöpfung eine begeisterte Aufnahme. Der Zudrang zur Oper war so ungeheuer, daß die Wiederverkäufer der Billette glänzende Geschäfte machen konnten. Für einen Eintritt zum „Paradies“, der fünf 2 Realen kostete, forderten sie 25 30 Realen, die auch gern gekauft wurden. Aber irgend was der Gesellschaft etwas auf sich ließ, müßte an diesem Abend die Oper befehlen haben, um den Zogen und rothmatten Schweißeln mit seinem Reichthum, Brillanten und vornehmen Beziehungen zu prunken, oder auf den bescheidenen Egen im 3. Range und im Paradies, um sich ein Air von Müßiggang zu geben. Aber keinen der Besucher brauchte die Ausgabe zu gereuen, da die Ausführung vorzüglich und die Inszenierung sogar wirklich brillant war.

Von der königlichen Familie war nur die Infanta Isabel, Schwester des verstorbenen Alfons und Abgott des Madrider Volkes, erschienen, sie vertritt ihre hohe Schwägerin gerne bei solchen Festlichkeiten, in denen sich alle Augen des tausendköpfigen Publikums auf die hohen Anwesenden zu richten pflegen, da sie die geborene Spanierin besser weiß, was den Volk bei solchen Gelegenheiten zu gefallen pflegt. Die Königin-Regentin, die sich übrigens persönlich sehr für Musik interessiert, hatte es vorgezogen, nur den Generalpomp beizuwohnen; vielleicht mochte es ihr auch nicht richtig erscheinen, sich nach dem schweren Nationalglück, das überall noch blutende Wunden zurückgelassen hat, öffentlich im Theater zu zeigen. Sie begnügt sich, da ihr die Konstitution ein energisches Eingreifen in die laufenden Staatsgeschäfte verweigert, mit dem Rechte oder Weiblichkeit, den Unglücklichen zu helfen, und die Tränen, wo es ihr möglich ist, zu trocknen. Die beiführenden verwundeten Soldaten finden in ihre sorgsame Mutter, und die Königin beachtet täglich die von ihr getragenen Wunden. In Hofgesellschaften werden diese verwundeten Heiden durch den schönen königlichen Vort „La casa del campo“ spazieren gefahren und erhalten in der dort für sie eingerichteten Meierei Gläser voll frischer Milch. Der junge König, begleitet von seiner Mutter und Schwester, besuchte sich beim oft unabhängig mit Wissenschaft, Auchen und Giarren, und die älteste Prinzessin, die den Titel „princesa de Asturias“ führt, hat ihren Schillingen, den verwundeten Soldaten, eine besondere Schule errichten lassen, in

ist, und daß es die unabwiesbare Pflicht der Staatsgewalt ist, die Staatsangehörigen vor solcher Vergewaltigung durch den Gesetz des Staatsumberwelplers zu schützen, wie sie seitens der sozialdemokratischen Organisation nicht selten angewendet werden, wirksam zu schützen. Staat und Gesellschaft müssen, wenn sie sich nicht selbst aufgeben wollen, solchen Terrorismus brechen und Organisationen, welche unter dem Schutze der Gesetze auf rechts- und gesetzwidrigen Wege die Freiheit ganzer, breiter Schichten der Bevölkerung zu verunmöglichen, mit allen Mitteln staatlicher Gewalt zerschlagen. Die hingelagte Rede hat, wie der Minister des Innern auch ausdrücklich anerkannt, das große Verdienst, weiteren Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft, welche sich nur zu gerne in schwächlichen Optimismus wiegen, klar gezeigt zu haben, an welschem Grunde wir stehen und wie unabwendbar und unaufschiebbar ein energisches und zielbewusstes Vorgehen von Staat und Gesellschaft zur Beseitigung der drohenden Gefahren ist.

Traglich allerdings erscheint es, ob in vielen Kreisen unserer Bevölkerung noch die Kraft zu einem solchen Entschlusse und seiner konsequenten Durchföhrung vorhanden ist. Wenigstens erinnert die „Welt“ daran, daß sowohl die Arbeiter des Centrums, als der freisinnigen Volkspartei, obwohl sie förmlich anerkennen müssen, daß seitens der sozialdemokratischen Organisation unserer Arbeiter gegen die Arbeiter geübt wird, nichts Anderes zur Heilung der von Herrn King aufgedeckten Schäden vorzuschlagen gewußt haben, als eine verläßliche staatliche Fürsorge für Arbeiterorganisationen. Es klingen beinahe wie Ironie, wenn an Ausführungen, aus denen erhellt, bis zu welcher gewaltigen Zwangsorganisation sich unter dem geltenden Rechte die Arbeiter zu vereinigen vermögen, Klagen über unzureichenden Schutz der Beschöpfung für berufsgenössenschaftliche Vereinigung der Arbeiter geknüpft werden. Der Minister des Innern hat die Notwendigkeit wirksamer Schutzorgane gegen den Terrorismus der Sozialdemokraten ausdrücklich anerkannt und eine Vorlage für den Reichstag in nahe Aussicht gestellt. Man wird hoffen dürfen, daß diese Vorlage der Größe der Gefahr entsprechende Schutzmaßnahmen bietet und daß sie nimmer ohne weiteren Verzug in der That eingebracht werden wird.

Schwere Strafen für Landfriedensbruch sind schon wieder, dieses Mal von Leipziger Schwurgericht, über eine Anzahl jüngerer Männer verhängt worden. Wir haben in einem besonderen Artikel gestern über die Ausföhrungen berichtet. Verurteilt wurden sechs Angeklagte. Abtritt man, wie es jetzt in den sozialdemokratischen Blättern bestimmend festhalten, so trägt sich die sechs Angeklagten des Jahres Gefängnis und 1 1/2 Jahren Zuchthaus. Wir sind mit dem Herrn Staatsanwalt der Ansicht, daß ein Vergleich mit anderen Prozessen, zumal dem jetzt so viel besprochenen Dresdner Falle, sich nicht empfiehlt. Wohl aber muß nach der unerhörten Hebe, die an das Dresdner Urteil von Seiten der Sozialdemokratie geknüpft worden ist, ausgesprochen werden, daß Verbrechen dieser Art mit Recht nach Maßgabe der strengsten Bestimmungen des Gesetzes geahndet werden. Denn nur die schwersten Strafen vermögen vor Taten abzuwehren, in denen sich eine so entsetzliche Verwundung und Lustlosigkeit ausdrückt, ein solcher Mangel an Achtung vor der Autorität des Staates.

Der brechende Preisfreis in Hamburg. Die Deputation für Handel und Schiffahrt in Hamburg hat dem Staatsrat gemäß die Vermittelung zwischen den Steuern und den Schuldentelern übernommen, um in letzter Stunde den Verzicht zu machen, über die Verwaltung des Arbeitsnachweises eine Einigung herbeizuföhren.

Zum Tode des Präsidenten Faure

lagen bis Schluß der Redaktion noch folgende Telegramme vor:
Paris, 17. Februar. Um 6 Uhr Abends sagt Faure zu seinem Kabinetschef Le-Gall: „Ich fühle mich unwohl.“ Le-Gall führte dann den Präsidenten nach dem kleinen Saal im Arbeitskammer, wo Faure seinen Zustand im vollen Bewußtsein als allen

beinen ihnen Lesen und Schreiben und andere nützliche Dinge geleistet werden.

Der kleine König Alphonso XIII. reist unterdessen zum Änglinga heran und zeigt eine besondere Vorliebe für militärische Dinge. Unter seiner Leitung wird ein Bataillon von Kadeten aus aristokratischen Familien ausgebildet, für das förmlich besondere kleine Waffen in Barcelona bestellt worden sind und dessen Oberbefehl er bald persönlich übernehmen will. Alphonso XIII. trägt bei allen feierlichen Gelegenheiten noch die Uniform eines Kadeten der Infanterie und er vor nicht als König gezeugen ist, öffentlich aufzutreten, wird er als Prinz von seiner Mutter nicht recht ertragen, und er als Prinz nicht an der höchsten Hofgesellschaft teilnehmen, sondern nur mit seinem Gemahler in den oberen Gemächern verweilen.

Der spanische Hof tritt wenig an die Öffentlichkeit. Hofgesellschaft sehr selten und aus äußerster Beschränkung. Bälle, die in früheren Zeiten ein Hauptereignis in Madrid bildeten, sind ganz in Vergessenheit geraten. Die großen Masken, insbesondere die Sophistikeranten, werden der Königin aus diesen Gründen übermäßig sparsamkeit vor, aber die Eingeweihten wissen, daß Königin Christine als Witwe und unter dem Druck der vielen über das Land herabgeschickten Nachrichten alle geräuschlos, best in dem herrlichen Palast an der „Plaza de Oriente“, den nach Philipp II. erbaut hat, für unpassend hält und ihr königliches Amt hauptsächlich im Absolutum ausühen verliert.

Die öffentliche Politikfähigkeit ist in Madrid überhaupt recht ausgebeutet und wird von der begüterten Aristokratie reichlich ausgeübt; leider kann sie aber dem herrschenden Elend nicht genügen, auch werden oft genug die zu humanitären Zwecken angewiesenen Stimmen von gewissenlosen Beamten verunehrt. So waren in der Inclusa (Zinshaus) für 1200 Stühle besetzt und gemäßt worden. Eine Gruppe für 4 Kinder! Der Versuch war wirklich nicht übertrieben und die Sterblichkeit unter diesen kleinen Wesen, die das Unglück hatten, als Contrebande auf die Welt zu kommen, nahm fürchterliche Dimensionen an. Die Tageszeitungen bezeichnen die Inclusa mit dem bezeichnenden Namen „Angefabrik“ und verlangen die exemplarische Bestrafung des Direktors und der Verste — eigentlich mit Unrecht, denn da Spanien keine Kolonien mehr hat, so braucht es kein Kanonenfutter mehr und die Gefängnisse und Strafanstalten sind so wie sie schon überflüssig. Eine Zeitfrist, die „Vida nueva“

gemeine Schwäche bezeichnet und hinzufügte: Ich werde schwindelig. Ein zufällig im Geiste anwesender Arzt, Dr. Dumbar, gab dem Präsidenten Schweißlöffel und Kaffee-Einspröfung. Der Präsident erhob sich indes nur wenig und sagte dann: „Mit mir geht es zu Ende, ich bin fähig verloren.“

Die sofort hinzugekommenen Ärzte erkannten sogleich den Ernst der Lage und benachrichtigten sofort die Familie des Präsidenten und den Ministerpräsidenten Dupuy, welcher weitere Nachrichten abwartend im Ministerium verblieb. Inzwischen nahm der Präsident Faure Abschied von seiner Familie und dankte mit herrlichen Worten seine Umgebung für ihre Treue und Hingebung während ihres Zusammenlebens. Um 9 Uhr trat Bewußtlosigkeit ein und darauf erfolgte der Tod durch Erschöpfung.

Paris, 17. Februar. Der Ministerrat tritt um 9 Uhr zusammen, um den Tag der Wahl des neuen Präsidenten zu bestimmen. Die Gefühlsregung ist vorwiegend dem Ministerkabinett übergeben. Morgen tritt der Kongress in Versailles zusammen.

Paris, 17. Februar. Auf dem Geiste weht die Flöge auf Kalmat. Präsident Faure ist im Arbeitskammer aufgebracht und wird heute Abend einbalsamiert werden. — Strenge Absterbungsmaßregeln sind getroffen, nur die Minister haben Zutritt zum Geiste.

Paris, 17. Februar. Faure äußerte im Laufe des gestrigen Tages zu seinem Kabinetschef: „Wie mit der Welt schwanken, ich kann mich kaum aufrecht halten.“ Er arbeitete jedoch im Laufe des Tages, Besetzungen und Besuchen durchgehend. Le-Gall verließ dann um 5 Uhr Nachmittags auf eine Stunde den Palais und um 6 Uhr zurückkehrend, fand er den Präsidenten in seinem Arbeitskammer vor, Defekte unterscheidend, welche ihm allabendlich gebracht wurden. Eine Minute später rief Faure: „Le-Gall, kommen Sie schnell, ich fühle mich sehr unwohl.“

Paris, 17. Februar. Alle Blätter widmen dem verstorbenen Präsidenten Faure eingehende Artikel und besprechen den Tod des Präsidenten. Die meisten Blätter geben das menschenfreundliche Wesen und die Würde seiner Person hervor, mit welcher er Frankreich nach außen hin regierte. Sein Tod sei bei der gegenwärtigen Lage der Dinge doppelt beklagenswerth. Die republikanischen Blätter appellieren an die Einmütigkeit der republikanischen Mitglieder des Kongresses, um für Faure einen Nachfolger zu finden, welcher die Republik gegen die diktatorische Gewalt zu verteidigen wolle. Außer den genannten Kandidaten werden Francenet, Bourgeois, Brisson, Cambon und Constant von einzelnen Blättern als Bewerber der Präsidentschaft gehalten.

Paris, 17. Februar. Im „Journal officiel“, welches mit Theuerhand erscheint, wird der Tod des Präsidenten Faure mit folgenden Worten gemeldet: „Präsident Faure erlitt einen Schlaganfall und ist um 10 Uhr Abends gestorben.“

Paris, 17. Februar. Die Morgenblätter schreiben übereinstimmend, daß der Kongress morgen zusammentreten werde.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Heldstadt nur mit beiführender Quellen-Angabe gestattet.

Provinzial-Ausschuß der Provinz Sachsen. Der Bericht über die letzte Sitzung mußte wegen Raummangels bis morgen zurückgeschickt werden.

— **Merkelburg** 16. Febr. Der Regierungs-Präsident a. D. von Dietl hat heute eine Reide nach Walskötze seines hohen Amtes angetreten. Denn er ist 72 Jahre alt, und wurde 1866 Regierungs-Präsident in Wiesbaden. Seine Wälder aus dem Orient findet er viel Ärgerlich.

— **Wersleben** 16. Febr. (Um eine Pflöcherer) von Speisemerkur erlangen, ketterte der 5jährige kleine Paul Schäfer mit dem Messer in der Hand auf eine Bank, stürzte jedoch um und ließ sich dabei das Messer derart ins rechte Auge, daß daselbe augerst gefährlich verlegt und die Wundmaße des Stirnhirns die tödliche Wunde nicht wurde. Zeiter besteht wenig Hoffnung, die Wundheilung des Auges zu erhalten.

— **Wethra**, 15. Februar. (Jahresbericht.) Nach dem toben zur Kenntnis gebracht statutenmäßige Nachweise über die

zuföhren, der etwa mit einem scharf geschliffenen Schwerte hinter dem Dreifloß, in den die kleinen schreienden Wesen ausgelegt werden, zu sehen und ihnen mit einem Schläge den Laupis in die bessere Welt zu geben hätte. Dann würden die Ausgaben in der Inclusa noch um ein Bedeutendes verringert, die Armen ganz abgeholfen werden können und somit vertrieben noch weitere Summen für die vielen Bettler und Heffen der Verwaltungsgemeinden, die hoch schließlich von diesen Uebelthätern leben und sich amüsieren müssen.

Und was für ein entsetzliches Tagewort giebt es in Madrid als das Vergnügen? Sieht man die tauendstöpfige Menge Abends durch die Hauptstraßen der Stadt flutschen, sieht man die Theater überfüllt, die Cafes voll lärmenden Treibens, so darf man bald keinen Zweifel mehr daran haben — in Madrid ist alles eitel Vergnügen. Wie einst im antiken Rom, ist gegenwärtig ein bekannter Unternehmer bemüht, das Publikum mit den Kämpfen zwischen zwei Löwen und einem Stiere zu greitzieren. Vor wenigen Wochen bewunderte eine nach Italien der ständige Zuschauermenge daselbst blühige Schauspielerei der nächsten Zeit, wenn die Intergriten unter Hochbal an die Regierungsgewalt kamen oder auch das Ministerium unter Sivola, Ridal und Solanoja, so dürfen wir vielmals bald ein schönes Auto de sö bewegen, dessen trübe Fama als Fadel für die zu beginnende Regeneration Spaniens dienen mag.

— **Regeneration!** Aber Gott, alle Welt spricht hier davon, die großen Zeitungen schreiben glänzende Artikel über das Thema, und jeder Schneider und Wärgler hat sein unheilbares Programm zur Regeneration, die bei vielen Bettlern und Heffen der Verwaltungsgemeinden, die hoch schließlich von diesen Uebelthätern leben und sich amüsieren müssen.

Was sagt das Ministerium und die Regierung zum Beginn der neuen spanischen Politik? Weitgehende und tiefgreifende Reformen sind immerhin wenigstens proklamiert, die bei der nächsten Kortesversammlung zur Verpredung gelangen werden. So sollen z. B. die großen Redner der Opposition aus Nichts werden, der letzte Nationalminister soll sich mit einer Influenza oder einer Pflöcherer für seine Verdienste aufreihen geben und vor Allem ist beschloffen worden, die Schlärmige zeitweilig für eine offizielle Ministerial- und Verwaltungsinstitution zu erklären. . . .

findlichen Verhältnisse der diesseitigen Diözese Braunau, die 12 Pfarren mit 15540 evangelischen Einwohnern umfaßt, werden im vorerzogenen Jahre 573 Kinder getauft, darunter 17 ohne kirchliche Elternpflicht. Gestorben sind 558 Personen, von denen 202 unter kirchlichen Eltern begabten wurden. Zahl der Kommunitäten unter kirchlichen Eltern der Hauskommunitäten betrug 51; im Ganzen 38 Pfarren, die wohnhaft. Konfirmirt wurden 336 Kinder. Der Ertrag der Hauskollekte betrug sich auf 842,13 Mk., der der Kirchenkollekte auf 840,97 Mk., also zusammen pro Kopf der Einwohnerzahl 11 Pfennig.

— **Randberg bei Halle**, 16. Febr. (Gandmischschlichter Verein.) Auf der Tagesordnung am im Mittwoch, den 22. Februar, Nachmittags 3 Uhr im Hotel zum goldenen Kammere die Hauptversammlung des landwirtschaftlichen Vereins steht hauptsächlich die Frage einer für längere Zeit gegen zu gründenden Feuerversicherung. Diese Frage hat jetzt ein größeres Interesse, da die Vornahe der Stadt in den letzten Wochen wieder zahlreiche Opfer forderte und sich jetzt leichter legen lassen, da die Gebärdungen der im Kreis Zeitz befindlich 23 Jahren ablaufenden Feuerversicherungs-Vereine, die fast 3000 Hecker verlicht haben, zu Grunde gelegt werden. Da auch Gölle an der Versammlung teilnehmen dürfen, wird ein jährlicher Besuch nicht ausbleiben.

— **Witterfeld**, 16. Februar. (Todesfall.) Weitem der in den letzten Jahren bekanntlich, Später Kommandant der 2. Jäger-Regiment 16. Jäger-Regiment hierseits im Alter von 72 Jahren entschlafen.

— **Kitterfeld**, 17. Febr. (Städtisches — Schenkung — Frauenein.) Die Stadtvorordneten genehmigten in der letzten Sitzung den Antrag des Magistrats, die Wälder mit den folgenden Wäldern zu veräußern: 1. Die Wälder im Ortsteil 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 650 Mk. Der Zuschuß aus dem Gemeindefonds betrug 20 250 Mk. — Die Straßenausbesserungen für die Wälder, Mittel- und Straßengasse sollen nun endlich nach den angetretenen Nachweisungen eingezogen werden. Sämtliche Wälder sind durch verschiedene Projekte im Wege des Verwaltungsverfahrens in den Markt gebracht und zum Verkauf an den 1. Oktober 1900 bis dahin 1906 für ein jährliches Pachtgeld von 1950 Mark zu verlängern. — Der Etat für die Wälder ist für die nächsten beiden Jahre wieder in Einnahme und Ausgabe mit 46 000 Mark festgelegt, gegen das Vorjahr ein Mehr von

Frühjahrs-Neuheiten:

Umhänge — Jackets — Regenmäntel — Jacketkleider
Radfahrkleider — Blusen — Morgenkleider — Jupons

in aparten, engagierten Façons.

Schwarze und farbige Kleiderstoffe in Wolle — Seidenstoffe

in reichhaltiger Muster- und Qualitäten-Auswahl sind eingetroffen.

== Täglich neue Eingänge! ==

Anfertigung von Kostümen nach engagierten Modellen!

Bokmann & Serauky

Brüderstrasse 16, part. u. I. Etage.

Sing.-Acad. Sonnabend 6 Uhr Ueb. Volkssch. Anmeld. bei Prof. Reubke, Schillerstr. 55, V. 10—11.

„Kautscholein“, allerfeinste Fondant-Farbenschmelze, Marke „Saxonia“, Ueberall zu haben.

Festcommers!

Zur Feier des 100jährigen Bestehens der Bergschenke am Sonnabend, den 18. d. Mts. ladet hiermit nochmals zu einem **Festcommers** ganz ergebenst ein
Anfang 1/8 Uhr.
Rob. Richter, Bergschenke, Cröllwitz.

Bierquelle!

Zu meinem Hotel „Weisses Ross“ Geißstraße Nr. 5, habe ich zur Bequemlichkeit meiner Bekannten nach der Straße hin mein Lokal vergrößert und werde ich in anderer Weise meine vorzüglich gepflegten Biere und Weine zum Ausverkauf bringen, sowie kalte und warme Speisen zu kleinen Preisen in bester Qualität bereichern. Bitte das mit in so hohem Maße bisher gesicherte Wohlwollen sage ich meinen herzlichsten Dank und bitte dieselbe auch auf mein neues Unternehmen übertragen zu wollen.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Fritz Obst.

„Kautscholein“, allerfeinste Fondant-Farbenschmelze, Marke „Saxonia“, Ueberall zu haben.

Einen Vollen etwas frühe gewordenen: ächter Schweizer Stickereien

ohne Apprêt, Handarbeit vollständig erledigt, verkauft ich in Stücken von 4,20 Meter während langer Zeit zu wesentlich reduzierten Preisen aus; auch mache ich auf eine Partie **Stickerei-Reste**, für Unterröcke und Beinkleider geeignet, zu sehr billigen Preisen aufmerksam.

Ida Böttger Nachf.,

Inh.: Franz Schneider,
Gr. Steinstraße 9.

Restaurant Freyberg-Bräu,

10 St. Märkerstraße 10.

Morgen Sonnabend:



Großes Bobbierfest.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

R. Lantzsh.

Union-Brauerei Dortmund,

prämiiert mit der preuss. Staatsmedaille. Grösste Brauerei Westfalens. Letzter Jahresabsatz über 180 000 Hektoliter.

Neben unseren hellen und dunklen

Export-Lagerbieren

von anerkannt vorzüglichster Qualität und Bekömmlichkeit, wegen ihres hohen Vergärungsgrades nach Zuckerkranken ärztlich empfohlen, stellen wir aus den feinsten Materialien ein

Union-Bitterbier

her, welches vollen Ersatz für echtes Pilsener bietet. Vertreter gesucht an Plätzen, wo noch nicht vertreten.

Eine alte sehr renommierte Cigarren-Firma beabsichtigt einem geeigneten soliden Geschäftsbetrieb in Halle unter sehr günstigen Bedingungen eine Niederlage zu übertragen. Gefällige Offerten unter P. A. 51 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin SW. 19.

Siphon-Bier-Versand

Paul Dänhardt, Halle a. S., Fernspr. 919 • Großer Berlin • Fernspr. 919



empfehlen:
pr. Strag 5 Str.-Zub.
Feinstes dunkles Tafelbier (Bagerbier) M. 1,50.
Feinstes Tafelbier nach Bitter (erw. Vit. M. 1,50. nach Münchener Art M. 1,75.
Schultheiss Märzen M. 1,75.
Münchener Bürgerbräu, Bürger-Bräuhaus München M. 2,50.
Culmbach. Petzbräu, Ia. Qual. M. 2,50.
Original Pilsener (Bayer. Bräuhaus-Bitter M. 3.—)
Grösste Haltbarkeit des Bieres.
• Bei Familien-Festlichkeiten zc. • im Hause das Beste. • Lieferung frei Haus ohne Hand.

D. R. P. Nr. 92682.

Leipzigerstr. 21.

Reinhold Grünberg

Leipzigerstr. 21.

empfiehlt

Gardinen und Stores in englisch Tüll und gesticktem Tüllspachtel, crème und weiss.

Spachtel-Kanten und Spachtelzuggardinen in weiss, crème und roth.

Gardinenrester, zu 1—3 Fenster passend, zu bedeutend ermäßigtem Preis.

Stoffe zu Zuggardinen und Rouleaux.

Billige Preise für beste Waaren.

Billige Preise für beste Waaren.

Druck und Verlag von Otto Zbiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Mit 2 Beilagen.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Tägliche Geschäfts-Notizen.

Der 150. Jahrestag am 17. Februar 1749, wurde zu Köln (Rheinland) der italienische Tragödiendichter Vittorio Alfieri (geboren)...

Handwerker-Versammlung in Halle a. S.

Der Einladung des Vorstandes des konservativen Vereins für Halle und den Landkreis folgten, hielten sich gestern Abend im großen Saale der Kaiserhalle über 500 Handwerker und Freunde des Handwerks einfinden...

Die Verhandlungen wurden vom stellvertretenden Vorsitzenden des konservativen Vereins, Herrn Prof. Dr. S. u. S. u. S. geleitet, welcher betonte, daß der Vorstand des Vereins unter dem Gesichtspunkte...

genüge und andere beschaffen sei, als man sich auf den Handwerker-Veranstaltung habe; trotzdem habe man sich nicht auf Ablehnung entschließen zu können...

die beste Gelegenheit sich bietet. Da, wo nur freie Annahmen bestehen, werden den Handwerker-Kammern auch diese Prüfung zur Pflicht machen. Wenn sich Anfortsetzen des Gelezes die Organisation des Handwerker-Verbands keine in besonderer Weise...

Halle a. S. Gustav Uhlig Unter Leipzig. Str. Größtes Lager der Provinz Sachsen in Uhren, Musikwerken, Kunst- und Luxuswaren. Wetterhäuschen, Operngläser, Feldstecher, Jagdgläser, Lesegläser, Barometer u. Thermometer.

Die Seifenfabrik von Eduard Kobert, Halle gegründet 1793. Kern- und Schmierseifen. Albin Hentze, Schmeerstrasse 21.



Schiffsbewegungen.

Marine. Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist S. M. S. 'Deutschland'...

Wetterbericht.

W. Magdeburg, 17. Februar. Das Barometer ist seit gestern Nachmittag abgefallen und ziemlich beträchtlich gesunken...

Voranschläge des Reiches am 18. Februar.

Einige, teilweise erhebliche, vielfach nebeliges oder wolfiges Wetter. Meeres oder nur unbedeutende Niederschläge.

Beste Draht- und Fernsprechnachrichten.

London, 17. Februar. Timesdepeschen zufolge fand gestern Nachmittag ein Gespräch bei Manila statt.

Börsen- und Handelstheil.

Die Pommerische Hypotheken-Affäre-Bank in Berlin überreicht uns ihren Geschäftsbericht pro 1898...

warenhändlerin Frau Emilie Anale verheh. Vogel geb. Becker in Hildesheim...

Waffelberichte.

Chicago, 16. Februar, 6 Uhr Abends. Waarenbericht. Die getriggerten Notierungen sind einmüthig befehlend...

Wachmarkt.

Vericht über den Schlachtviehmarkt auf dem südlichen Viehboie zu Leipzig am 16. Februar 1899.

Table with columns: Tierart, Geschlecht, and Stückzahl. Lists various types of livestock like calves, cows, and sheep.

Hannover, 16. Februar. (Central-Schlacht- und Viehboie) Auftrieb: 284 Rinder, 609 Schweine, 284 Kühe, 47 Hammel...

Briefe von Berlin vom 17. Februar.

Die Börse war bei Eröffnung sowohl im internationalen als im Lokalmarkt durchweg schwach mit Neidlichkeit auf das plötzliche Ableben des Präsidenten...

Durchweg befreit gefahrt, namentlich Hochwasser, Dortmund und Saarbrücken...

Zuckerberichte.

Der Verlauf des dieswöchentlichen Marktes war meist ruhig und Gedächtnis in Konsumvermögen...

Raffinierter Zucker.

Während die Anforderungen auf frühere Abfälle befriedigend einklaufen...

Table with columns: Raff. fe. excl., Raff. II incl., and other sugar grades with prices.

Magdeburg, den 17. Februar 1899. (Sig. Prokurist d. H.)

Magdeburg, den 17. Februar 1899. (Sig. Prokurist d. H.)

Magdeburg, den 17. Februar 1899. (Sig. Prokurist d. H.)

Magdeburg, den 17. Februar 1899. (Sig. Prokurist d. H.)

Magdeburg, den 17. Februar 1899. (Sig. Prokurist d. H.)

Umsatz-Course vom 17. Februar 1899.

Table with columns: Name of stock/exchange and price.

Coursnotierungen.

der Berliner Börse vom 17. Februar, 2 Uhr Nachmittags.

Preussische und ausländische Fonds.

Table listing various bonds and their prices.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign bonds and their prices.

Eisenbahn-Gesellschaft.

Table listing railway companies and their stock prices.

Bank-Affäre.

Table listing bank-related financial data.

Industrie-Affäre.

Table listing industrial companies and their stock prices.

Industrie-Affäre.

Table listing industrial companies and their stock prices.

Schlag-Course.

Table listing exchange rates and other market data.

Schlag-Course.

Table listing exchange rates and other market data.

Advertisement for 'usverkauf' (big sale) of garden fabrics, featuring Ph. Liebenthal & Co.

Advertisement for 'Geröstete Kaffees' (roasted coffee) by Herm. Hartick.

Advertisement for 'Nährsalzgebäck' (nutritional biscuits) and other products by Hermann Wehrmann.

Seidenstoffe

schwarz, weiss und farbig
in den neuesten Webarben und Farben
reichhaltig sortirt
empfiehlt

Theodor Rühlemann,
Ecke der Ulrichskirche Halle a. S., Leipzigerstrasse 97.

H. Elkan,
Leipzigerstr. 87,
billigstes und größtes
Kaufhaus
der Stadt Halle,
empfiehlt



**Confirmanden-
Anzüge**
in größter Auswahl, guten
Stoffen, garantiert schönster
Passform in
10 Qualitäten
von 9,50 Mark an,
12,00, 13,25, 15,00,
17,00 bis zu den
feinsten, **20,00.**

**Stoff-Lager
zu Bestellungen
nach Maass**
unter Garantie guten Eigen-
stellung.
Ferner großes Lager in
Confirmanden-Hüten,
Wäsche, Chemisettes,
Stiefeletten u. Stiefeln.
Jeder Confirmand erhält
ein Extra-Geschenk.

**Kaufhaus
I. Ranges.**

H. Elkan,
Leipzigerstr. 87.

Staatl. konzess. Seminar für Kindergärtnerinnen
u. Privatlehrerinnen zu Halle (Saale), vorm. L. Sellheim,
gegr. 1878. Erweiterte Ziele, tüchtige Lehrkräfte, günst.
Beding. Beginn der Kurse April.
Harz 13. Dir. Eysseil-Weidling.

Staatl. konz. Semiar für Kindergärtnerinnen, Harz 13.
Für die Kindergärtnerinnen II. St. neu eingeführte Kurse in Schneider-
und Plätten (Glaspflätere) außer Handarbeiten, Knöpfchen, Aenderpflege
Zunnen u. f. w. Anmeldungen von 2-4 erbeten.

**Wildhagen'sche Frauen-Industrie- und
Fortbildungsschule** nebst Seminar für Handarbeits-
Lehrerinnen.
Der Unterricht beginnt am 6. April und umfasst die Fächer: Hand- u.
Maschinennähen, Wäsche- u. Kinderconfection, Putzmachen, Buchführung,
Deutsch, Literar und fremde Sprachen, Zeichnen nach der Natur und Ent-
werfen von Mustern für Stickereizwecke, Kunststickerei in allen Techniken,
Knöpfen, Knäulen, Gobelinwirkerei, Hochbunstickerei.

Töchterpensionat. Pensionatspreis jährlich 500 Mark.
Halle, Heinrichstr. 1. Frau E. Gehrts-Wildhagen.

**Fährn., Einj.,
Abitur., Priman-
Examen** schnell u. sicher.
Dr. Schrader's
Mil.-Vorh.-Anstalt, Magdeburg.

**Ich verreise
am 20. Februar auf
ca. 4 Wochen.**
Dr. Henze.

Zeichnungen
für Wandmalerei, Kerbschnitzerei,
Bau- und mechanische Zeichnungen
werden billig und sauber ausgeführt.
Offerten bitte unter Z. 2025 an die
Exp. d. Htg. zu senden.

Pr. B.-V.
Panorama International.
15 Bie. gegen Vorzeigen der Mitglieds-
karte; für Kinder 10 Bie.
Der Vorstand.

Karmrod'sche
Musikalien- und Instrumenten-
Handlung
Reinhold Koch, Barfüsserstr. 20.
(Fernspr. 572.)

Stadt-Theater
in Halle a. S.
Direction: H. Richards.
Sonntabend, den 18. Februar 1899,
Abends 7 1/2 Uhr.
Häufige Sonder-Vorstellung bei ausge-
höchtem Preise-Monument.

Die Geisha
Eine japanische Theatral-Geschichte.
Operette in 3 Akten von Duen Hall.
Musik von Edwin Jones. Deutsch von
E. M. Koch und Julius Freund.
Kasseneröffnung 6 1/4 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Thalia-Theater.
Sonntabend, den 18. Februar 1899:
Zaza.
Sonntag: Doppel-Vorstellung.
Das grobe Hemd.
Darauf: Madame Bonivard.

Burg-Theater
Giebichenstein.
Soubrette 1-3. Joh. Carl Schmitz.
Freitag, den 17. Februar 1899:
Der jüngste Leutnant.

Sonntabend, den 18. Februar 1899:
Am 20. März:
Dreyfus.
- Täglich Vorstellungen. -
Answärige Theater.

Sonntabend, den 18. Februar 1899.
Leipzig (Altes Theater): Romeo und Julia.
Leipzig (Altes Theater): Der Obersteiger.
Magdeburg (Stadttheater): Canano von
Verona.
Erfurt (Stadttheater): Die Journalisten.
Gera (Stadttheater): Die Jüdin.

Walhalla-Theater.
Direction: Rich. Hubert.
Neuer Spielplan!
Comtesse de X. (Die
geheimniß-
volle Dame mit der Maske), Löwen-
böndigerin, mit ihrer Gruppe in Freiheit
dreifacher Können. (Sensationsstück) -
The Miltons, eigenartige Hönarour
Gymnastik am dreifachen Red. -
Brothers Darrely, John Arabaten.
Die drei Kennard's, Hönarour
Gymnastik an der zweiten Doppel-
Stange. - Das Stephan Deltorelli-
Trio, musikalische Verwandlungs-
phantasen. - Die Roberts-Truppe,
Schwänze - Pantoministen. - Das
Julian Sextett, englische Tanz-
Sängerinnen. - Frau Lucie
Duncan-Chambers, Concerto und
Liedererbinerin. - Herr Max Walden,
Original-Gelächts-Duoret.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.
Verkehrsstr. 170. - Telefon 183.
Neuer Spielplan!
Fanny Behrens, genannt "Der
weibliche Samitier". - Arthur
Jacobs, Tanzduoret. - D'Osca-
Trio, 2 Herren, 1 Dame in Vestibell-
phänomenaler Luftst. - Secura
Arzari, orig. spanische Tänzerinnen.
Daron & Stehrson,
Gymnastisches Duoret. - Hans
Borku, Angler. - Six Juitans,
Gentleman-Arthobaten. - Der St. St.
Fischweiber Prof. Sulivian und Fel.
Petöli Aranka, seine Schülerin,
Smitz, Degen, Döck, und Kiseitritzen.
(Sensationsstück) - Paul Matway,
das musikalische Universal-Genie mit einem
Baganon voll neuer Witz.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**Wir suchen für Halle einen tüchtigen
Vertreter**
unter sehr günstigen Bedingungen.
Hochsprung & Keussen,
Weinkelerei,
Köln a. Rh.
Eude für 1. April oder später einen
erfahrenen und zuverlässigen
Hofmeister.
Schumann,
Nittergut Starbeck bei Lützen.

**Wir suchen auf unserm Eigentum
stark Mitte der Stadt
20000 Mk.**
auf sichere Hypothek sofort oder
1. Juli zu leihen. Offerten unter
C. a. 2006 befördert Rudolf
Mosse, Halle a. S. (2146)

Mk. 40000
auf gute erste Hypothek per 1. April er-
gebr. Off. befördert unter
O. z. 1937 Rudolf Mosse, Halle.

Mk. 52000
auf gute erste Hypothek per 1. April er-
gebr. Off. unter T. S. 1936
befördert Rudolf Mosse, Halle.

Familien-Nachrichten.
Die hiesigen Familien-Besam-
mungen von Halle befinden
sich im Sammelblatt 3. Seite

Todes-Anzeige.
Statt jeder besonderen Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten hiemit die traurige Nachricht, daß
uns heute früh gegen 4 Uhr mein liebgeliebter Mann, unser treusorgender
Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Reinhold Kleemann, Dr. phil.
durch einen plötzlichen Tod entziffen wurde.
Um stille Theilnahme bitte ich in Namen der übrigen Hinterbliebenen
die tiefbetrübte Gattin
Elise Kleemann geb. Schreiber.
Halle a. S., den 16. Februar 1899.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 9 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden im
72. Lebensjahre unser lieber Vater, Bruder, Schwäger und Großvater,
der Rentant a. D.
Franz Arnold.
Um stille Theilnahme bitte ich
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Oberlehrer Franz Arnold.
Bitterfeld und Oherode, den 15. Februar 1899.
Das Begräbniß findet Sonntabend Nachmittag 3 Uhr vom
Friedhof statt. (2151)

Löhneuden Nebenverdien
finden respectable Personen, welche sich
für Vermittlung von
Feuerversicherungen
interessiren. Herren, welche gute Be-
ziehungen in Versicherungen haben,
keusorgl. Der guten Beziehungen aus
seine monatliche Besold. Offerten unter
S. S. 2051 befördert Rudolf
Mosse, Halle. (2154)

**Offene und geistige
Stellen.**
Löhneuden Nebenverdien
finden respectable Personen, welche sich
für Vermittlung von
Feuerversicherungen
interessiren. Herren, welche gute Be-
ziehungen in Versicherungen haben,
keusorgl. Der guten Beziehungen aus
seine monatliche Besold. Offerten unter
S. S. 2051 befördert Rudolf
Mosse, Halle. (2154)

**Wir suchen für Halle einen tüchtigen
Vertreter**
unter sehr günstigen Bedingungen.
Hochsprung & Keussen,
Weinkelerei,
Köln a. Rh.

Eude für 1. April oder später einen
erfahrenen und zuverlässigen
Hofmeister.
Schumann,
Nittergut Starbeck bei Lützen.

Verh. Gärtner, verh. Schäfer mit
fa. Beugnissen (langjährig) sowie Küche
empfiehlt
A. Wastall'sch & Co., Harz 24.

Herrlich Diener 23 J.
Einf. gemein, sucht 1. April Stell. als bereich-
Diner, Portier, Kaffeebote od. dergl.
Kantion f. gef. mit. Gute Bezu-
gen u. f. Verh. u. g. Off. u. U. S. 65292
befördert Rudolf Mosse, Halle a. S.

Ed. Kradlein, 33 Jahre, zuletzt in
Offiziersfamilie thätig, sucht Eng. zu
Kindern von 5-8 Jahren oder als
Erzieher u. Gesellschaftsleiter. Off.
u. f. Verh. u. g. unter Z. 2133 an die
Expedition dieser Zeitung. (2133)

Kandideantinnen eruchen 1. April
bei 180-400 M. Gehalt sehr gute, auch
schönblühende Stellen d. Frau Anna
Fleckerling, Al. Ulrichstr. 8.

**Land- und Stadtmittelschwestern,
Stützen, Kochmädchen, Schulfrauen,
Verfästerinnen** werden gesucht und
nachgehenden durch
**Pauline
Fleckerling, Rembrandtstr. 3.**

**Tüchtige Kinderfrau oder
älteres Mädchen**
für 3 Kinder zum 1. April gesucht.
Dr. v. Scheitlin
Halle a. S., Schillerstr. 9 E.

Gebildetes junges Mädchen,
18 Jahr, Lehrerin, sucht Stellung
als Gesellschaftsdame oder als Erzieherin
der Kinder. Offert u. M. z. 2031
bei Rudolf Mosse, Halle.

Bermiethungen.
Die herrschaftliche
Parterre-Wohnung
Gde. Marzareth- und Louisenstr. (am
Friedhofplatz) mit 2 Gartenzimmern und
Garten am 1. April wolle ebenfalls
zu vermieten. (1782)

Todes-Anzeige.
Statt jeder besonderen Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten hiemit die traurige Nachricht, daß
uns heute früh gegen 4 Uhr mein liebgeliebter Mann, unser treusorgender
Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Reinhold Kleemann, Dr. phil.
durch einen plötzlichen Tod entziffen wurde.
Um stille Theilnahme bitte ich in Namen der übrigen Hinterbliebenen
die tiefbetrübte Gattin
Elise Kleemann geb. Schreiber.
Halle a. S., den 16. Februar 1899.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 9 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden im
72. Lebensjahre unser lieber Vater, Bruder, Schwäger und Großvater,
der Rentant a. D.
Franz Arnold.
Um stille Theilnahme bitte ich
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Oberlehrer Franz Arnold.
Bitterfeld und Oherode, den 15. Februar 1899.
Das Begräbniß findet Sonntabend Nachmittag 3 Uhr vom
Friedhof statt. (2151)

Löhneuden Nebenverdien
finden respectable Personen, welche sich
für Vermittlung von
Feuerversicherungen
interessiren. Herren, welche gute Be-
ziehungen in Versicherungen haben,
keusorgl. Der guten Beziehungen aus
seine monatliche Besold. Offerten unter
S. S. 2051 befördert Rudolf
Mosse, Halle. (2154)

**Offene und geistige
Stellen.**
Löhneuden Nebenverdien
finden respectable Personen, welche sich
für Vermittlung von
Feuerversicherungen
interessiren. Herren, welche gute Be-
ziehungen in Versicherungen haben,
keusorgl. Der guten Beziehungen aus
seine monatliche Besold. Offerten unter
S. S. 2051 befördert Rudolf
Mosse, Halle. (2154)

**Offene und geistige
Stellen.**
Löhneuden Nebenverdien
finden respectable Personen, welche sich
für Vermittlung von
Feuerversicherungen
interessiren. Herren, welche gute Be-
ziehungen in Versicherungen haben,
keusorgl. Der guten Beziehungen aus
seine monatliche Besold. Offerten unter
S. S. 2051 befördert Rudolf
Mosse, Halle. (2154)



Maria Stuart — abgefragt!

Mutter's Glied hat heute ihr Kränzchen. Maria Stuart soll gelassen werden und die Verurtheilten haben sich pünktlich eingestellt. Nur Elise fehlt noch, aber die kommt immer ein wenig zu spät. "Wie wollen nur vorerst Kaffee trinken", heisst es, "sie wird schon kommen".

Geingt, gesteht! Die so wichtige Einleitung der Sitzung wird gründlich vorgenommen. Mächtige Stubeberger verkünden sich lebend und die Mutter hat bereits zum zweiten Male die große Scaffelraue gefüllt herbeibringend und sehr wieder hinausverfürt; aber Elise ist immer noch nicht da.

Und wir können doch nicht ohne sie beginnen, denn sie hat die Hauptrolle zu lesen und außerdem ist sie die Einzige von uns, welche Maria Stuart in Ehezeit bereits gesehen hat, sie muß uns alle anleiten", schwört es durcheinander. Man ist gerade im Begriffe, verurtheilt zu werden, da ertönt die Glocke im Entree. Eine Anzahl junger Mädchen hüpfen hinaus, aber, oh weh! nicht die erwartete Freundin wird eingelassen, sondern der Bräutigam ist's mit einer Hochzeitskrone. Elise sendet eine Entschuldigung. Sie hat so heftige

Bahnstörungen, daß sie nicht zum Kränzchen kommen kann. Statt dessen einen Besuch beim Bahnarzt machen muß. Allgemeines Bedauern!

"Ja, die arme Elise! Sie hat so fürchterlich schlechte Zähne und es sind ihr bereits mehrere davon ausgezogen worden!"

Nachricht ist von Maria Stuart jetzt keine Rede mehr, sondern es wird geschmaut und das Thema einmal gegeben ist, so weiß eine jede von Bahnstörungen zu erzählen, die entweder sie selbst, oder diese und jene gehabt haben.

Nur die blonde Martha behält sich nicht an der Unterhaltung sie spielt die Rolle der Zuhörerin. Sie weiß keine Scherzgeschichten von Zahnstörungen und Zahnoperationen vorzubringen; denn sie hat tadellose Zähne und dies Faktum, welches bisher ihren Freunden nicht zum Bewußtsein gekommen ist, wird plötzlich bemerkt.

"Du hast wohl noch nie Zahnstörungen gehabt?"

"Nein, niemals, es muß sündlich sein!"

"Ja, wie sollst Du es nur anfangen, so schöne Zähne zu behalten, was gebrauchst Du denn dafür?" behält sie jetzt auch die Mutter am Gespräch.

Abgefragte alle! Kosmin-Mundwasser, damit ich abends und Morgens Mund und Zähne. Mutter hält darauf, daß ich es niemals vergesse, wenn ich Abends noch so müde bin, oder selbst wenn ich Morgens verschlafen habe; da giebt es keine Entschuldigung. Uebrigens nehme ich es sehr gern, denn es schmeckt außerordentlich angenehm und erfrischt mich für den ganzen Tag. Unser Hausarzt sagt, es sei der beste Saft für die Zähne, da es stark desinfectirend ist und den Mund von allen Epithelien reinigt, die sonst in Fäulnis übergehen würden und eigentlich die Ursache für das Hochwerden der Zähne sind."

"Bitte, sage uns, wo lauffst Du Kosmin-Mundwasser?"

"Ich möchte es auch gebrauchen!"

"Ist es theuer?"

Es stürzten die kleinen Damen auf Martha ein. "Ihr bekommt es in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien auch bei den Coiffeuren. Ich zahle für das Flacon nur 2 M. 1/2 und reiche mehrere Monate damit!"

Amtliche Bekanntmachungen.

Tages-Ordnung für die Sitzung der Stadtvorordneten-Versammlung
Montag, den 20. Februar er., Nachmittags 4 Uhr.
Öffentliche Sitzung.

1. Bericht auf den Widerspruch gegen die Ertheilung eines Baufonensches (Seiten 2, 2. Belegten (Züge), 3. Belegten (Wegung-Bündel), 4. Anweisung des Platzes für Bureau und Kassen-Schreibstube, 5. Vermittlung von Mitteln zur Ausarbeitung eines Spezial-Projektes für die elektrische Leitung zc.
6. Genehmigung des Hauptentwurfes und Höhenanzeichnes zum Neubau einer Sandverwehrlücke in Verbindung mit der Rektion des Sandverwehrlücken-Vereins.
7. Prüfung des Bauausbaues des Stadttheaters für 1899.
8. Annahme eines Antrages zur Unterbreitung eines Schiedsgerichtes auf dem Sandhofe.
9. Rektion der Pflanz- u. Baumgärten des Jahres 1899.
11. Rektion der Pflanzgärten.
12. Rektion der Pflanzgärten.
13. Rektion der Pflanzgärten.
14. Nachweisung der im IV. Quartal abhängig gewordenen Prozesse.

15. Abänderung eines Stadtvorordneten-Vorschlages.
Der Stadtvorordneten-Vorsteher
W. Dittenberger.

Bekanntmachung.
Unter dem Mindestbetrage des Viehhändlers Moritz Scholz hier, Werseburgerstraße 165, ist die Waul- und Klammische ausgebrochen und ist daher das gebaute Gehöft unter Seperre gestellt.
Halle a. S., den 15. Februar 1899.

Bekanntmachung.
Wegen Bornahme von Kanalarbeiten wird die Mischstraße zwischen Riemeyer- und Lindenstraße vom 17. d. Mts. auf einige Tage für den Reit- und Fahrverkehr gesperrt.
Halle a. S., den 15. Februar 1899.

Chausseegeldbestellen - Verpachtung.

Die an der Reich-Chaussee Sandesleben-Nieder-Weißkau belegene Chausseegeldbestelle Nr. 1 soll
Donnerstag, den 23. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr im Gasthof „Zum schwarzen Adler“ zu Niesleben a. S. auf die Zeit vom 1. März 1899 bis 31. März 1900 meistbietend verpachtet werden.
Die Bedingungen sind im Amtlichen Verzeichnisse, Niesleben a. S., schon vorher in unserem Bureau, Lindenstraße 41 hierbeiliegend, eingesehen worden.
Niesleben, den 16. Februar 1899.

Der Kreisandrang des Mansfelder Seekreises.

Mutholz-Verkauf.

Donnerstag, den 23. Februar er., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Weid'schen Gasthause zu Petersberg aus Schußbesitz Petersberg:
Eichen: 300 Stück mit 280 Fm.,
Birken: 4 Stück mit 1 Fm.,
Kiefern: 3 Stück mit 1 Fm.,
unter dem in Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Königl. Oberförsterei Zöckert.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In hiesiger Anstalt kommen nachstehend aufgeführte alte Abgänge zum Verkauf:
4910 kg Viehblech,
235,0 „ Quebrizo,
270,0 „ Antiloch,
40,0 „ Kupfer,
24,0 „ Messing,
433,0 „ Badenmandlumen,
338,0 „ Zucklumen,
35,0 „ do. von Altkattuch,
238,0 „ weiße Lumpen,
198,0 „ grau leinene Lumpen,
100,0 „ bunte leinene Lumpen,
40,0 „ Futterlumen,
75,0 „ alte Seile,
58,0 „ wollene Soden,
40,0 „ baumwollene Soden,
97 Paar alte Schuhe,
140 „ Pantoffeln,
140 „ „ „
150,0 kg Knochen,
25,0 „ Paprabfälle.
Effekten mit Versteigerung für 100 kg Beer 100 Paar bis zum 1. März d. J. portofrei einzuliefern. Die Versteigerung der Abgänge kann an den Wohnanlagen jederzeit erfolgen. Die Interessentinnen sind von den Auktoren anständig zu tragen. Nachträgliche Einwendungen gegen die zugeschlagenen Gegenstände werden nicht berücksichtigt. Die Offerten sind an ihr Gehört zu senden.
Halleburg, den 16. Februar 1899.

Königliche Strafanstalt.

Dochstämmigen.

Stadel- und Dochnstämme, Erbsenbäume, Heringsbäume, Contreurs, Ringbaum zc. Preisversteigerung feilgeboten. 1875
A. Pommerencke, Bahnhofsstr. 1. H.

Ein Gut.

in der Nähe weiter großer Städte, Bahnstation, 234 Morgen groß, incl. Wiesen, Auenboden, mit guten Gebäuden, ist mit 30 - 40.000 M. Anzahlung zu verkaufen. Offerten unter U. n. 65304 bei Rudolf Mosse, Halle a. S.

Gutsverkäuf.

die wirklich reelle Altkaufmann machen wollen; offene Rittergut in günstigster Lage Westpreußens, 4 km v. Bahnhof u. Zuckelabrill, 2200 Morgen groß, Auenboden in alter Kultur, weichen Uebernahme der adelichen Güter billiger unter annehmbareren Bedingungen. Offerten erbeten unter U. n. 65242 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Günstige Gelegenheit für irchliche Landwirthe.

Wegen Todesfalls meiner Frau beabsichtige ich mein im Lehen Boden und wirtschaftlichen Verhältnissen befindliches Landgut mit ca. 128 Weimar. Acker Land nebst lebendem und totem Inventar unter günstigen Bedingungen an jeden Saub sofort zu verpachten. Hoffen sich gef. mit mir in Verbindung setzen. Unterhändler verboten. 2077
Julius Runckwitz,
Crischleben bei Sommerda.

Paachtung

von 300 bis 500 Morg. guten Bodens und guten Gebäuden, wo zur Ueberr. 30000 M. genügen. Off. Offerten erb. sub „Guts-pachtung“ hauptstättiger Zeitung.

Hübische Villa

mit großem Garten, nahe bei Halle ist preiswerth zu verkaufen.
Off. Offerten unter K. C. 51239 bei Haasenstein & Vogler A.-G., Halle a. S. niederzuliegen.

Zwei elegante, frästige, 4-jährige Pferde

(Sannoveraner) wegen Ueberflüssig, stehen preiswerth zu verkaufen bei
G. Brückner,
Lotharis b. Gerstfeld.

Sprungfähigen Eber

gibt ab
Nittergut Gr. Kayna bei Franleben.

Sprungfähigen Eber,

gute Qualit., hat abzugeben
L. Bley,
in Trebitz bei Dittau.

200 Morgen Zuckerrüben

für kommende Campaigne sucht noch abzugeben
Zuckerfabrik Langenbogen bei Teutschenthal.

Saatkartoffeln.

(Gute Frühforten.)
Pauls. Juli, ovale Frühblane, Frühbl. Niere, Fr. Nassen-runder, Fr. Rosen, Mal-kaiserkrone, Fr. gelbe Salat u. f. w. Reichtragende Spätforten, auf leichtem Boden gebaut. Preis-liefern über 60 Sorten auf Wunsch franco.
Dittzig. Saubiedig b. Böhmig (Dittzig).
F. W. Schmidt.
Trientes

Saatgetreide

Nothen Bordenweizen, a Gr. 10 Mt. Schott. Proteic Getre. „ 10 „ Weichweizen Heberhühner a Gr. 9 Mt. verkauft gegen Sahe in Kaufes Säden ab Station W. u. e. n.
Braun, Rittergut Zöbinger.

Atlas
Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Ludwigshafen a. Rhein.
Aktien-Kapital: 10 Millionen Mark.
Hieron bar eingezahlt: 2 1/2 Millionen Mark.
Gewinnsumme pro 1898: 5 Millionen Mark.
Erfahrene Versicherungs-Beamte, sowie anderweitige thätigkeits Berren, denen darum zu thun ist, sich eine Lebensversicherung zu gründen, finden Anstellung als General-Agent.
Kautionsstellung nicht erforderlich. — Discretion zugesichert.

Zur Frühjahrs-Ausfaat

bestens zubereitet, verkaufe ich die nachfolgenden als hochertrageich erproben, durch fortgesetzte Nachwahl verbesserten Getreide-Spielarten:

Original Heine's Kolben	1000 kg 245 Mt., 100 kg 28 Mt.
Original Heine's No. 1	1000 kg 235 Mt., 100 kg 27 Mt.
Original Heine's Bordeaux	1000 kg 235 Mt., 100 kg 27 Mt.
Original Heine's Chevalier	1000 kg 255 Mt., 100 kg 29 Mt.
Original Heine's Goldene Melonen	1000 kg 245 Mt., 100 kg 28 Mt.
Original Heine's Hanna	1000 kg 245 Mt., 100 kg 28 Mt.
Goldfuß	1000 kg 245 Mt., 100 kg 28 Mt.
Original Heine's Ertragreichster	1000 kg 235 Mt., 100 kg 28 Mt.
Original Heine's Trudon	1000 kg 225 Mt., 100 kg 26 Mt.
Frühe grünblühende Folger	1000 kg 300 Mt., 100 kg 34 Mt.
Victoria	1000 kg 270 Mt., 100 kg 31 Mt.

Ich liefere in besten neuen Dreifeldern gegen Nachnahme und feude Preisvergleich mit näherer Bezeichnung auf Wunsch.
Kloster Habenerleben,
Bahn, Post und Telegraph: Habmerleben.

F. Heine.

Zur Saat

offerten, durch Centrifuge und Trient gut sortirt:
Nothen Salsanfedter Sommerweizen, . . . a Mark 210.-
Wiltun, Bejeler's und Bestehorn's Ueber-fluß-Jafer, a 200.-
Hanna-Gafer, a 200.-
Chevalier- und Perl-Gafer, a 210.-
per 1000 kg.
Die Preise verstehen sich ab hier gegen vorherige Kasse oder Nachnahme, in Kaufes Säden. Bei Entnahme von weniger als 1000 kg erhöht sich der Preis um Mark 10.- per 1000 kg.

Zuckerfabrik Körbisdorf

b. Merseburg.

Baumschulen Joeschen b. Merseburg

verkauften wegen Klammung einiger Quartiere unter Katalogpreis:
4000 hübsche Ahornbäume in gangbaren Sorten a 100: 90 A.
2000 „ „ „ „ a 100: 100 A.
Ausverkauf findet, wie wohl überall, Messel- und Flaumenbäume, bagegen hiesigen Zuergeblühende, Parkeböge, Klemmingsböge, Alleebäume, Nadelbäume u. s. w. in Mähen zu Diensten. Kataloge gratis. [17]

Arbeitspferde

bei mir zum Verkauf. [212]

Wilhelm Trautmann, Querfurt.

Doppel-Korn.

acht alten Straffurten Doppelkorn von anerkannt vorzüglicher Güte in Vorkost a Mt. 350 franco, enth. 2 reip 3/4 Kruten, oder in Sterblüthe a 5, 10 und 20 Liter Inhalt exclusive Flasche a Liter Mt. 1,30 frei ab hier unter Nachnahme empf. die Getreide-Breunerei von W. Rühl, Straßburg.

Thüringer Weißkalt.

bester Bau- und Zügelkalt, 95 % Raff, von Autoritäten beilems empfohlen, offerten in großen wie kleinen Sorten, jederzeit fertig gebrannt und lieferbar, zu billigen Tagespreisen [223]

Frisches Kalbfleisch!!

3/4 Mt. Stierbraten (ohne Wein) 470 Bfr., 3/4 Bfr. Vorderbraten (ohne Wein) 350 Bfr., fende täglich frisch frei ins Haus gegen Nachnahme.
Preisgeheimer,
E. Bläth, Kalkthemen G.-Pfr.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Untersuchungen über die Abtödtung des Contagiums der Maul- und Klauenseuche im Dünger und in Tiefställen.

Ein äußerst wichtiges und doch bisher anscheinend ver-
gessenes Kapitel bei der Untersuchung über Maul- und Klauen-
seuche bildet die Frage, wie lange sich das Contagium
dieser Seuche im Dünger, in der Jauche u. s. w. an-
steckungskräftig erhält. — Noch wichtiger erscheint die
Lösung, wie wir die Krankheitserreger am sichersten
und einfachsten im infizirten Dünger abtöden,
ohne daß besondere Kosten erwachsen und ohne daß der Dünger
entwerthet wird.

Bei der unbestreitbaren Bedeutung dieser Untersuchungen
hat nun Thierarzt Hecker, Leiter des seuchenpathologischen
Instituts der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen,
in dem ihm unterstellten Institute eingehende Versuche im
Sommer und im Herbst verfloffenen Jahre ausgeführt, über
die er in der „Verl. Thierärztlichen Wochenschrift“ folgendes
berichtet.

Daß durch Jauche, Dünger u. A. die Maul- und Klauen-
seuche in unzähligen Fällen verbreitet wird, ist eine feststehende
Thatsache; daß sich durch unrationelle Desinfektion der Ver-
lauf der Seuche sehr häufig verzögert, nicht minder!

Ueber die Tenacität (Lebensausdauer. — Red.) des Con-
tagiums im Dünger u. s. w. gehen die Ansichten weit aus-
einander; während auf der einen Seite eine jahrelange
Ansteckungsfähigkeit angenommen wird, behaupten auf der
anderen Seite viele unserer bedeutendsten Praktiker das
Gegentheil.

Wesentlich ist zunächst die Stellung des Reichs-Vieh-
seuchengesetzes zu dieser Frage. Der § 62 der Instruktion z-
befagt:

„Dünger, welcher während des Auftretens der Seuche im
Seuchenstalle gelegen hat, darf auf solchen Wegen und nach solchen
Grundstücken, welche von seuchefreien Wiederkäuern oder Schweinen
aus anderen Gehöften betreten werden, nicht abgefahren werden.
Kann die Abfuhr des Düngers demgemäß nicht bewirkt werden,
so darf dieselbe nur unter Einhaltung der für einen solchen Fall
anzuordnenden polizeilichen Sicherheitsmaßregeln erfolgen.“

Ueber diese anzuordnenden polizeilichen Sicherheitsmaß-
regeln giebt uns § 142 der „Anweisung für das Desinfektions-
verfahren bei ansteckenden Krankheiten der Hausthiere“ näheren
Aufschluß:

„Dünger, Streu und dergleichen aus Seuchenställen ist ohne
Benutzung von Hindviehgespannen aus anderen Gehöften entweder
aufs Feld zu fahren oder gemäß § 62 der Instruktion auf Dünger-
haufen zu bringen und mit nicht infizirten Streumaterialien oder
Dünger zu bedecken; in beiden Fällen ist dafür zu sorgen, daß
der Zutritt von Wiederkäuern und Schweinen zu dem Dünger zc.
mindestens vierzehn Tage lang gehindert wird.“

Es wäre demnach vor Allem zu untersuchen, wie weit diese
polizeilichen Maßnahmen wissenschaftlich begründet sind. Ge-
nügt thatsächlich das Fernhalten ansteckungsfähiger Wieder-
käufer und Schweine für ca. 14 Tage, um den Krankheits-
erreger der Maul- und Klauenseuche abzutöden oder nicht?
und ist hierzu das Bedecken mit nichtinfizirten Streumaterialien
oder Dünger ausreichend?

Im negirenden Falle ist es Pflicht der Wissenschaft, Ver-
suche über eine sichere Desinfektionsmethode des Düngers bei
der Maul- und Klauenseuche anzustellen.

Von besonderer Tragweite sind diese Untersuchungen auch
noch in Besichtigungen mit Tiefstallungen. In diesen ist eine
Abfuhr zu gewissen Zeiten kaum ausführbar, eine Desinfektion
mit künstlichen chemischen Mitteln — ganz abgesehen von den
entstehenden Kosten — oft direkt unmöglich! —

Zur Ausführung der Versuche wurde eine größere An-
zahl Glasröhrchen verschieden weiten Lumens — von feinen
Capillaren bis zum Reagenzglaschen — mit virushaltigen
Flüssigkeiten gefüllt. Bei einem Theile der Röhrchen wurden
beide Enden gut verschmolzen, bei dem andern nur ein sterili-
sirter Wattebauch auf die eine offene Seite gedrückt.

Zur Untersuchung gelangten:

1. frischer, durch Batterienfilter gereinigter, virulenter
Bläscheninhalt,
2. derselbe Bläscheninhalt, nicht filtrirt,
3. Maulspeichel von frisch erkrankten Thieren,
4. Maulspeichel, vermischt mit Lymphe und theils sterili-
sirter, theils nicht sterilisirter Jauche resp. Düngerstoffen.

Die Röhrchen wurden verschieden tief in frischen Kuh-
und Schweinedünger mit einem Maximalthermometer gelegt
und zwar in Tiefen von 20, 40 und 60 Centimetern.

Nach drei, sechs und neun Tage langem Liegen wurden
die einzelnen Röhrchen auf ihre Virulenz geprüft.

Als Versuchsthiere dienten eine Anzahl junger, noch nicht
verseucht gewesener Stiere.

Da nur eine beschränkte Zahl von Thieren zur Verfügung
stand, hatte ich die Versuchsreihen derartig angelegt, daß zuerst
die in dem Düngerhaufen am längsten liegenden Röhrchen
geprüft werden konnten und dann an den eventuell nicht
reagirenden Thieren die für kürzere Zeit eingelegten späteren
Röhrchen.

Das Resultat war ein sehr überraschendes. Zunächst
konnte bei allen Versuchsreihen eine ganz bedeutende Tempe-
ratursteigerung durch die Maximalthermometer konstatiert werden,
und zwar muß diese Temperaturerhöhung bei frischem, mittel-
fest liegendem Dünger schon nach verhältnißmäßig kurzer Zeit
eintreten; denn bei Schichten von 40 cm Dicke betrug der
Wärmegrad im Durchschnitt bei den Sommerversuchen 70° C.,
bei den Herbstversuchen 53° bereits in den nur drei Tage alten
Düngerhaufen.

Bei den Versuchsreihen in der 60 cm dicken Düngerschicht
war die Wärmeentwicklung eine nur wenig geringere. Bei
20 cm Tiefe zeigten sich wesentliche Schwankungen, welche
ihre Begründung in dem Einfluß der äußeren Witterungs-
verhältnisse finden.

Die Ansteckung wurde versucht bei den Röhrchen mit
reinem Bläscheninhalt intravenös (d. h. durch Einführung
desselben in die Venen. — Red.), bei den nicht gereinigten
durch kräftiges Einreiben des Inhaltes auf die scarifizierte
(wund gemachte. — Red.) Maul- und Nasenschleimhaut.

Bei einer derartigen im Durchschnitt hohen Wärmeent-
wicklung war mir das Resultat der Impfungen schon im Vor-
aus als ziemlich sicher bekannt, trotzdem wurden meine
Erwartungen bei Weitem übertroffen.

Nur mit dem Inhalt einer Capillare, welche mit reinem,
nicht filtrirtem Apftheminhalt gefüllt war und an der Süd-
westseite eines Düngerhaufens in der Tiefe von 20 cm gelegen
hatte, gelang es, einen Stier zu infiziren.

Das Contagium in allen übrigen Röhrchen
war nicht mehr infektiös, gleichviel ob die
Röhrchen zugeschnitten oder offen waren, ob ihr Inhalt filtrirt
oder nicht filtrirt gewesen! Später folgende Kontrollimpfung der
Versuchsthiere mit frischem Virus ergab die Infektionsfähig-
keit der Thiere.

Diese überaus günstigen Resultate zeigen uns den sicheren
Weg, wie wir am geeignetsten und billigsten unsere Dünger-

von
Al-
schen,
den,
den
2700
Sge.

Fin-
mer
über
hlen
an
ben.
e n.
tion
nta-
den.
darf,
ngen
vom
kreis
unter
trag.
ein

ubn
ma

seht,
Da
im
erth
ver-
oder
lege
uern
auch
trag
ein
die
aus-
ten-

reine
er
ich.

hätten, unsere Tiefställe gegen das Contagium der Maul- und Klauenseuche sterilisieren können:

Statt den Dünger wochenlang liegen zu lassen, ihn mit Desinfektionsmitteln, welche kostspielig und zwecklos sind, zu tränken, genügt zur näheren Abtötung des Contagiums der Maul- und Klauenseuche ein mittelfestes Lagern des frischen Düngers bis zu circa acht Tagen.

Um auch die oberste Düngerschicht zu sterilisieren, bedarf es nur eines Bewerfens mit nicht infizirtem Dünger, z. B. mit frischem Pferdemist in Höhe von $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{2}$ Meter.

Durch diese Arbeit wird der Dünger nicht entwerthet, der Landwirth läßt keine unnütze Arbeit thun, giebt kein Geld aus für überflüssige Desinfektionsmittel und erreicht doch, daß eine Weiterverbreitung und ein Fortleben des Krankheitserregers verhindert wird!

Eine wissenschaftliche Begründung dieses für die Landwirthsehr erfreulichen Faktums ist leicht gegeben, denn einerseits ist das Contagium der Maul- und Klauenseuche schon gegen geringere Temperatursteigerungen sehr empfindlich und leicht abzutöden, andererseits wird es im Kampfe ums Dasein kräftigeren Mikroorganismen der verschiedensten Arten im Dünger unterliegen müssen.

Ist es rationeller, frische Schnitzel oder getrocknete zu kaufen?

Diese Frage macht zum Gegenstand einer eingehenden Erörterung Herr Rittergutsbesitzer G. Friederici-Czerleino. Wir entnehmen dem „Landw. Centralbl. f. d. Prov. Posen“ darüber folgende Betrachtungen:

Nachdem ich seit einigen Jahren fast ganz zur Fütterung von Trockenschnitzel übergegangen bin, kann ich mich über den Erfolg, den ich mit diesem Futtermittel erzielt habe, nur sehr günstig äußern. Es ist nach meiner vollsten Ueberzeugung für den thierischen Organismus bedeutend gesünder, besonders im Winter, als die kalten, nassen, sauren Schnitzel. Ich füttere als Rübenwirth meine sämmtlichen geernteten Rübenblätter in gesäuertem Zustande. In früheren Jahren, wo es noch keine Trockenschnitzel gab, verfütterte ich dann außerdem alle mir zukommenden sauren Schnitzel. Ich habe auch damals recht gute Milchträge gehabt, aber besonders mit meinen Milchkühen recht viel Krankheiten durchgemacht. Abgesehen davon, daß mancher thierische Organismus den Genuß von soviel Sauerfutter auf die Dauer nicht vertrug und statt fett zu werden, abmagerte und für wenig Geld verkauft werden mußte; so haben Jahrelang fast meine sämmtlichen Kühe verkalbt und Jahrelang sind, nachdem das chronische Verkalben aufgehört hatte, die normal geborenen Kälber am dritten Tage am Durchfall draufgegangen. Was die Kühe bei dem Verkalben gelitten haben und wie manche dabei vor die Hunde gegangen ist, brauche ich wohl nicht erst zu erwähnen.

Die bekannte Thatsache, daß in den intensiven sächsischen Rübenwirthschaften fast kein Kalb mehr groß gezogen wird, ist ein schlechter Trost für mich. Seitdem ich anstatt der sauren Schnitzel aber Trockenschnitzel füttere, ist der Gesundheitszustand meiner Kuhherde ein bedeutend besserer geworden, und das chronische Verkalben sowie der Kälberdurchfall haben seit einigen Jahren ungerufen aufgehört. Das ist eine Thatsache, die feststeht, und ich bin daher der Ueberzeugung, daß jedenfalls der Genuß der vielen sauren Schnitzel für mein Milchvieh sehr schädliche Folgen gehabt hat. In Mastwirthschaften, wo die Thiere in ungefähr vier Monaten fett aus dem Stall gehen, sind sicher die schädlichen Wirkungen nicht so groß, das beweist aber auch noch nicht, daß man nicht auch dort mit Trockenschnitzeln dasselbe Resultat oder ein besseres erzielt hätte.

Ein großer Viehmäster hiesiger Gegend ist ganz zur Trockenschnitzelfütterung übergegangen und möchte sie nicht mehr entbehren. Diese meine hier ausgesprochene Ansicht theilen in hiesiger Gegend fast meine sämmtlichen Bekannten, und sie bedauern nur, wenn ihnen die Fabrik mal nicht das ganze Quantum, welches sie brauchen, hat liefern können. Ein sehr berühmter Landwirth aus der Göttinger Gegend schrieb mir vor längerer Zeit: „Ich habe gefunden, daß Maximalerträge an guter Milch nur durch Fütterung harter Mengen von Trockenschnitzeln erzielt werden können,“ wozu ich bemerkte,

daß er 9–10 Pfund pro Stück füttert. Abgesehen nun davon, daß die ganze Handhabung der Trockenschnitzel eine bedeutend bequemere ist wie bei den sauren, ebenso die Vertheilung eine viel leichtere ist, so bietet der Bezug der ersteren für diejenigen Wirthse, welche weiter von der Fabrik entfernt liegen, noch ganz besondere Vortheile. Hierzu ein Exempel. Dom. Czerleino ist kontraktlich verpflichtet, für die ihm zukommenden frischen Schnitzel die Fracht zu bezahlen, der Waggon von Schroda nach Kossichin kostet 20 Mark, also

der Zentner	10 Pfg.
Die Schnitzel kosten ab Fabrik pro Zentner	20 =
Abfuhr von Kossichin nach Czerleino, es sind 6 km, 5 =	
also Summa pro Zentner	35 Pfg.

Es sollen beispielsweise 12000 Zentner gekauft werden, dieselben kosten also frei zu Hause 4200 Mark. Ein Zentner Trockenschnitzel kostet ab Schroda 3,50 Mark, Fracht bis Kossichin 10 Pfg., bis Czerleino 5 Pfg., in Summa 3,65 Mk. pro Zentner. Also kann ich mir für 4200 Mark 1150 Zentner Trockenschnitzel kaufen. Wie stellt sich nun der Futterwerth? Von den 12000 Zentnern frischen Schnitzeln geht durch die Gährung etwa ein Drittel verloren, es bleiben also zur Verfütterung 8000 Zentner. In 1 Zentner sauren Schnitzeln enthalten nach Gerlach: 0,6 Eiweiß, 0,2 Fett, 7,1 Kohlehydrate, also in 8000 Zentnern 4800 Pfd. Eiweiß, 1600 Pfd. Fett, 56800 Pfd. Kohlehydrate = 74400 Futterwertheinheiten, wozu ich bemerke, daß ich das Eiweiß mit 3, das Fett mit 2, die Kohlehydrate mit 1 multiplizirt habe.

In 1 Zentner Melassetrockenschnitzeln sind enthalten nach Gerlach: 7,0 Eiweiß, 0,29 Fett, 63,0 Kohlehydrate, also in 1150 Zentner 8050 Pfd. Eiweiß, 333 Pfd. Fett, 72450 Pfd. Kohlehydrate. $24150 + 666 + 72450 = 97266$ F. W. E., also in den Melassetrockenschnitzeln mehr 22866 F. W. E. Die 74400 Futterwertheinheiten in den sauren Schnitzeln kosten 4200 Mk., also eine F. W. E. 5,6 Pfg., also repräsentiren die 22866 F. W. E., die ich in den Melassetrockenschnitzeln mehr habe, einen Werth von 1280,49 Mark. Wenn ich nun auch nicht beanspruche, daß diese meine Rechnung genau richtig ist, so dürfte sie es doch annähernd sein. Ich habe das Eiweiß mit 3 und das Fett mit 2 multiplizirt. Manche rechnen vielleicht neuerdings anders. Es thut aber nichts zur Sache, da beide Futtermittel nach derselben Methode berechnet sind. Jedenfalls spricht die Rechnung für die Trockenschnitzel. Je näher allerdings ein Rübenproduzent an der Fabrik wohnt, je mehr schwindet die Unbequemlichkeit des Abfahrens der frischen Schnitzel. Trotzdem würde ich nach meinen Erfahrungen, auch wenn ich am Fabrikhof wohnte, nie, besonders mit Milchkühen, die ich jahrelang im Stall habe, frische Schnitzel füttern, wenn mir Trockenschnitzel zur Verfügung stehen.

Zur Waldpflege.

Mehr als sonst ist es heutzutage notwendig im Wettstreite des landwirthschaftlichen Lebens alles aufzubieten, um nicht zu erliegen! Die richtige Ausnutzung der Zeit spielt hierbei eine wichtige Rolle, und der Spruch: „Zeit ist Geld“ hat nicht nur für die Industrie, Handel und Verkehr, sondern auch für die Landwirthschaft und den Wald seine volle Berechtigung. Es bedeutet deshalb Zeit und Geld verlieren, wenn man im Walde größere und kleinere Flächen jahrelang ohne Bestockung läßt in

der Hoffnung, es könnten dieselben endlich doch durch Naturbesamung wieder in Stand gebracht werden. Nur allzu häufig geht die Hoffnung fehl und schlechte Weidplätze oder völlig ertraglose Dedungen treten an Stelle einer ehemals guten Waldbestockung.

Um solche Dedungen wieder ertragsfähig zu machen, sind, wie Forstmeister Eisner in der „D. L. Ztg.“ ausführt, in manchen Gegenden besondere Aufforstungsvereine gegründet

wornden, anderwärts sollte genossenschaftliche Organisation der Privatparzellenwaldung helfen. Alle derartigen Mittel und Vorschläge werden aber, so gut sie auch gemeint sind, immer nach geraumer Zeit erst wirksam, die Hauptbedingung wird vielmehr sein und bleiben, daß durch Sorge für bequemen und billigen Bezug von gutem Pflanzenmaterial sowie für die richtige Kenntniß des Pflanzgeschäftes allen zur Selbsthilfe geneigten Waldbesitzern die Aufforstung erleichtert und ermöglicht wird.

Welche Werthe gehen infolge unterlassener Aufforstung verloren, wenn man bedenkt, daß ein mäßig gut besodeter Nadelholzwald einen jährlichen Zuwachs von durchschnittlich 8 Raummeter auf einer Fläche von 1 Hektar liefert! Bleibt beispielsweise eine solche Fläche 10 Jahre lang liegen, so beträgt der Ausfall $10 \times 8 = 80$ Raummeter, oder in Geld ausgedrückt wenigstens 400 Mark. Dieses Kapital geht aber nicht zu Verlust, wenn rechtzeitig aufgeforstet wird, sei es durch Saat oder Pflanzung.

Lehtere Kulturart verdient der sicheren Erfolge halber den Vorzug. Da es aber leider vorkommt, daß beim besten Willen nur allzu oft noch die Erfolge vieles zu wünschen übrig lassen, sei es aus Mangel an Kenntniß des Pflanzgeschäftes selbst, sei es wegen Verwendung unpaßenden Pflanzenmaterials, so sollen die Hauptpunkte, welche in dieser Hinsicht beobachtet werden müssen, hier aufgeführt werden.

Können die zu verwendenden Pflanzen aus natürlichen Besamungsflächen in der Weise ausgestochen werden, daß ein Theil der Wurzeln umgebenden Erde ballenförmig zusammengehalten bleibt und in dieser Form — also ohne daß die zarten Wurzeln bloßgelegt werden — in das neue Pflanzloch gelangt, so bietet das Pflanzgeschäft besondere Schwierigkeiten nicht (Ballenpflanzung).

In den seltensten Fällen stehen aber dem Waldbesitzer solche natürliche Besamungen zu Gebote, deren Bodenverhältnisse die Gewinnung von Pflanzen mit Ballen gestatten, er ist vielmehr in der Regel gezwungen, Pflanzenmaterial von auswärts, und zwar aus Forstgärten, als Saat- oder Schulpflanzen zu beziehen und letzteres mit nackten Wurzeln einzusetzen. Die richtige Beschaffenheit der Pflanzenwurzeln nun

und die entsprechende Behandlung derselben bildet den Kernpunkt des ganzen Pflanzgeschäftes.

Deshalb soll man: 1. Fichten- und Föhrenpflanzen mit beschädigten oder zum größten Theile abgerissenen Wurzeln überhaupt nicht verwenden, sondern nur Pflanzen mit unverletzten, gut entwickelten Hauptwurzeln und zahlreichen kleinen Saugwurzeln; 2. letztere sind aber sehr zart und vertrocknen bald, darum schütze man sie gegen Wind und Sonne durch Bedecken mit feuchtem Moos, solange sie nicht von der Erde umgeben sind; 3. nur lockere, gute Erde, nicht aber Steine und Rasenstücke verwende man zum Ausfüllen der Pflanzlöcher, in welchen die Pflanzenwurzeln eben so liegen sollen, wie an ihrem früheren Standort; demgemäß 4. lege man die Pflanze nicht zu tief, klemme also keine Seitenästen mit in die Erde, dulde keine leeren Zwischenräume, fülle vielmehr soviel lockere Erde in das Pflanzloch, daß sie den Wurzelkörper vollständig umgiebt, alsdann 5. drücke man die entsprechend gerichtete Pflanze mäßig fest an, vermeide aber dabei heftiges Treten, weil dadurch die zarten Saugwurzeln abgeprengt werden; 6. die Entfernung von einander kommen man nie zu groß, sondern etwa 1—1½ Meter (hierbei wählen durchschnittlich 7000 Stück auf 1 Hektar); 7. bei Auswahl der Stellen für die anzufertigenden Pflanzlöcher benütze man alle natürlichen Schutzmittel, welche vorhandene Stöcke, Felsstücke u. s. w. bieten, in der Weise, daß die Pflanzen möglichst nahe an dieselben hauptsächlich in die Stockachseln gesetzt und dadurch gegen mancherlei Beschädigungen, wie z. B. durch Schnee, Viehtritt zc. gesichert werden können.

Finden diese Regeln bei Aufforstungen entsprechende Beachtung, so werden von den neugesetzten Pflanzen nur wenige zugrunde gehen, umfangreiche Nachbesserungen bleiben erspart, und bei sorgfältigem Schutze der Kulturflächen gegen Beschädigungen durch Weidevieh zc. werden in nicht zu langer Zeit gutgeschlossene hoffnungsvolle Jungwüchse entstehen, zur Freude der Waldbesitzer, zum Nutzen der Kinder und Kindeskinde, zum Wohle des ganzen Landes. Es wird sich dann deutlich zeigen, wie wahr und beherzigenswerth der Spruch ist: „Den Wald zu pflügen, bringt allen Segen“.

Kleinere Mittheilungen.

Der Kartoffelhandel im Jahre 1898. Ueber den Kartoffelhandel im Jahre 1898 bringt die „Zeitschrift für Spiritusindustrie“ nachstehenden ihr aus Magdeburg zugegangenen Bericht:

„Der Handel in Kartoffeln für das Jahr 1898 zerfällt in zwei voneinander abgegrenzten Theile:

Das erste Halbjahr stand unter dem Zeichen eines außerordentlich starken Exports nach England, woran sich auch mehrere hiesige, den Artikel sonst nicht führende Firmen beteiligten. Englische sowohl wie auch holländische Häuser hatten hier und in Hamburg Vertreter zum Ankauf, und es wurden alle für den Export sich einigermaßen eignenden Mengen willig und zu guten Preisen angenommen. Der Gewinn der am Handel Beteiligten war im allgemeinen als sehr gut zu bezeichnen. Nebenher war auch der Versand nach unseren westfälischen Industriebezirken sehr lebhaft, wodurch alle für den Export nicht geeignete Waare lohnenden Absatz fand. Die Preise stellten sich von Januar bis Ende Mai successive anziehend, je nach Quantität und Abladestation, für Exportwaare auf 2,00—3,20 Mark, für Waare für den Inlandsverbrauch auf 1,80 bis 2,50 Mark.

Der Handel des zweiten Halbjahres — vom Juli ab — litt sehr unter den Unbilden der Witterung.

Im August trat die Kartoffelkrankheit auf, welche theilweise erst während des Transportes zum Ausbruch kam, und hierdurch wurden Verluste und Verdruß mit der Kundenschaft verursacht. Das Ergebnis der 1898er Ernte war schließlich in ganz Deutschland als ein besonders günstiges zu bezeichnen. Exportfrage waren nur für Schweden und Norwegen, doch kam hierbei unsere Gegend weniger in Frage, da Mecklenburg und Pommern in geeigneten Qualitäten für den Norden zur Hand waren. Nur den guten Preisen in Spiritus- und Stärkefabriken ist es zu danken, daß nicht ausnahmsweise geringe Preise in Erscheinung getreten sind. Der Absatz von hier war in den Monaten Juli, August, September nach dem Königreich Sachsen, und in den späteren Monaten nach den rheinisch-westfälischen Industriegebieten — bei mäßigem Nutzen — als normal zu bezeichnen. Gesahlt wurde für frühe Waare Anfang Juli pro Centner 3,75 Mk., um, den fortschreitend größeren Alterserträgen entsprechend, langsam auf 1,50 Mk. herabzugehen. Eine Ausnahme machte nur die Sorte „Mühlhausen“, welche von Weiskalen begehrt, Anfang Oktober mit 2 Mk. und fortlaufend steigend am Ende des Jahres mit 2,75 Mk. bezahlt wurde.

Das Endergebnis für das Jahr 1898 ist als gut und nutzbringend für die am Handel beteiligten Firmen zu bezeichnen.

Die Aussichten für das nächste halbe Jahr sind keine günstigen, solche für das zweite Halbjahr sind von der im Juli beginnenden Ernte abhängig, und darüber läßt sich naturgemäß heute noch nichts sagen.“

Das Bedecken der Pferde. Fürsorgliche Pferdebesitzer glauben ihren Pferden eine besondere Wohlthat zu erwirken, wenn sie die letzteren während der Arbeit mit Decken überdecken. Diese Vorkehrungsmaßregel ist jedoch, wie auch kürzlich im „Verbehr.“ bemerkt wurde, gänzlich überflüssig, denn während der Arbeit ist der Blutumlauf des Pferdes infolge der Muskelthätigkeit ein ziemlich beschleunigter, und das Thier kann daher nicht von Kälte leiden; etwas anderes ist es, wenn ein Pferd nach längerer anstrengender Thätigkeit an einem zugigen kalten Orte steht; hier ist die Pferdebedeckung geboten; das Material, aus dem dieselbe bestehen soll, ist am besten weicher Filz; die Form sollte so groß sein, daß der ganze Pferdekörper damit bedeckt wird; um ein Herunterfließen der Decken, das bei windigem Wetter sehr oft vorkommt, zu vermeiden, thut man gut, an den beiden vorderen Enden eine Struppe und eine Schnalle zu befestigen, so daß die Decke über die Brust festgezogen werden kann; außerdem sollte an der Längsseite eine gleiche Schnallvorrichtung vorhanden sein, so daß auch über den Bauch eine Festschnürung erfolgen kann. Jedenfalls bedarf die heutige Pferdebedeckungsform einer gründlichen Umgestaltung, namentlich ist die Brustgegend durch die heutigen Decken sehr mangelhaft geschützt, und ist das Pferd vor dem Stehen sehr erhöht gewesen, so kann Lungenezündung leicht die Folge der plötzlichen Abkühlung der Brustgegend sein.

Ausstellung der D. L. G. in Frankfurt a. M. Die vom 8.—13 Juni d. J. in Frankfurt a. M. abzuhaltende Wanderausstellung leitete den zweiten Rundgang der Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft durch Deutschland ein, und zwar an derselben Stätte, an welcher das erste derartige Unternehmen im Jahre 1887 stattgefunden hat. Es liegen bereits eine größere Anzahl Anmeldungen vor, besonders von landwirtschaftlichen Maschinenfabriken, für rund 10 500 qm Grundfläche; auch beginnen die Aussteller von Erzeugnissen, insbesondere Meißner, Weingutsbesitzer u. s. w., ebenso Thieraussteller ihre Produkte zum Wettbewerb an-

ber aus eine ers
the ist gegen nicht sein im
von, tend eine gen noch ein chen
Bfg.
den, tner bis 18. tner th? Die Ber- ent- ate, fett, ten, t 2,
nach in Bfd. E., Die sten die mehr auch ist, weiß viel- da den- ther mehr chen auch denn
tur- Au oder als
ind, in idet



zumelden. Die rübrigen Allgauer Viehhüchter und Molkereier werden wiederum die Früchte ihres tirianen Strebens in der Thierabtheilung und in der Butter- und Käseabtheilung vorführen; die unterbairische Pferdezeuggenossenschaft beabsichtigt mit etwa 30 Pferden auf dem Plan zu erscheinen.

Die äußeren Voraussetzungen für die Ausstellung sind möglichst günstig: Der Ausstellungsort ist nach Größe und Lage sehr geeignet und der Platz ist zur Stadt und ihren Verkehrsmitteln vorzüglich gelegen. Von besonderen Veranstaltungen auf der diesjährigen Ausstellung seien nur erwähnt die große Geflügelhalle, deren Leitung der Verein der Vogelfreunde in Frankfurt a. M. übernehmen wird, eine große Fischereiausstellung, das vollständige landwirthschaftliche Werk mit elektrischem Betriebe aller Maschinen und zwei Systeme elektrischer Kräfte in Thätigkeit. Da die maßgebenden Kreise der Stadt Frankfurt dem Unternehmen lebhaftes und werthvolles Interesse entgegenbringen, so ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die diesjährige Ausstellung sich den früheren würdig anreihen werde.

Vertilgung der Feldmäuse durch Mäusepneumobazillus.
In Nr. 4 der „Sächsischen Landwirthschaftl. Zeitschrift“ schreibt Herr Generalsekretär Prof. v. Langsdorff über genanntes Thema folgendes:

Die anhaltend milde Bitterung ist dem Durchwintern der Mäuse überaus günstig gewesen, und es steht daher zu befürchten, daß mit Eintritt noch wärmeren Wetters eine starke Vermehrung der Feldmäuse stattfinden, und im Frühjahr und Sommer eine Schädigung der Feldfrüchte in ganz außergewöhnlichem Maße eintreten, die bisherige Mäusenoth sich entwickeln wird. Es liegt daher dringende Veranlassung vor, bei Zeiten, schon jetzt, an die Ergreifung und Ausführung geeigneter Maßnahmen zu gehen, damit die Feldmäuse noch vor Eintritt des Frühjahrs vertilgt werden, bevor sie an der ausgebreiteten Sommerfaat und den bei wärmerer Bitterung sich kräftiger entwickelnden Feldpflanzen reichliche Nahrung finden, bei der sie ausgelegte Gifte verschmähen. Es liegt umsomehr Veranlassung dazu vor, als die Vermehrung der Feldmäuse bei ausreichender Nahrung und warmem Wetter erschreckend rasch vor sich geht und dann nicht mehr aufzuhalten ist.

Unter allen Vertilgungsmitteln hat bei richtiger Anwendung der Mäusepneumobazillus sich als das durchschlagendste erwiesen — bei unrichtiger Anwendung verjagt aber jedes Mittel seinen Dienst — und dabei zugleich sich dadurch besonders bewährt, daß es für andere Thiere durchaus unschädlich ist. Voraussetzung für volle Wirkung ist nach den bisherigen Erfahrungen:

1. Gleichzeitiges Vorgehen auf großen zusammenhängenden Flächen, da sonst die Mäuse benachbarter Grundstücke sich auf die von ihnen gefäulerten Felder hinüberziehen und die aufgewendete Arbeit unwirksam machen. Vereinigung der Besitzer ganzer Gemarkungen zu gemeinsamem Vorgehen.
2. Verwendung nur frischer Reinkultur von Mäusebazillus (zu beziehen von dem Pathologischen Institut der Thierärztlichen Hochschule in Dresden, Circusstraße 40, in Flaschen von 50 Pfg., ausreichend für 1/4—1/2 ha. Bei Bezug von 100 Stück ermäßigt sich der Preis auf 45 Pfg., bei 200 Stück auf 40 Pfg. für das Glas) zur Durchtränkung von Brotskrüden nach der gegebenen Anleitung.
3. Aufbewahrung etwaiger Reste bis zu demnächstiger Verwendung in dunklem Raum, da das Licht den Bazillus zerstört.
4. Auslegen ins Freie nur bei trockenem Wetter.
5. Zunächst Zutreten aller vorhandenen Mauslöcher und sodann Einschieben der vergifteten Brotskrüden in die frisch geöffneten Löcher derart, daß dieselben nicht vom Tageslicht beschienen werden.
6. Wiederholung nach einigen Tagen, wenn frisch geöffnete Löcher zeigen, daß noch Mäuse vorhanden sind.
7. Besondere Aufmerksamkeit ist dabei den Mauslöchern in den Dämmen und Gräben der angrenzenden Straßen und Eisenbahnen zu schenken, welche die beliebtesten Brutstätten der Feldmäuse, und deren Verwaltungen daher zu gleichzeitigem Vorgehen zu veranlassen sind.

Tuberkulin-Impfscheine. Erst durch die Tuberkulinprobe als sicheren Nachweis der Tuberkulose ist die Tilgung dieser überherrschenden Krankheit in unseren Rindviehbeständen möglich geworden und hat denn auch bereits in großem Umfange begonnen. Ein wesentliches Mittel dazu ist außer der Ausmerzung der tuberkulösen Bestände die Neueinstellung nur solcher Zuchtthiere, welche als tuberkulosefrei erwiesen sind. Daraus ergibt sich die hohe Wichtigkeit einwandfreier und zuverlässiger Tuberkulin-Impfscheine. Die Thierzucht-Abtheilung der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft hat durch einen besonderen Ausschuss ein allen Anforderungen ent-

sprechendes Formular für diese Beschleunigung entwerfen lassen, von dem die Hauptstelle der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft zum Selbstkostenpreise zur Verfügung stellt. Als ein Zeichen, daß es jenem Ausschusse gelungen ist, eine richtige Form zu finden, kann die Thatfache gelten, daß seitens des Königlich Preussischen Ministeriums für Landwirthschaft, Domänen und Forsten 2700 solcher Probeformulare an sämtliche Thierärzte Preußens ausgehandelt sind.

Steigerung der Eierproduktion im Deutschen Reich. Hinsichtlich seiner Eierproduktion steht das Deutsche Reich noch immer weit gegen die Nachbarländer zurück. Noch immer müssen wir über die Hälfte unseres Eierbedarfs durch Einfuhr decken. Jährlich zahlen wir so über hundert Millionen Mark für Eier (und Geflügel) an das Ausland! Das sind denn doch Zahlen, die zu denken geben. Mit gutem Grunde wendet man daher der genossenschaftlichen Organisation der Geflügelzucht und Eierproduktion beim. des Eierabzuges größere Beachtung zu. Die Rentabilität solcher Unternehmungen dürfte kaum bezweifelt werden. Wenigstens nicht, wenn man das Ergebnis verallgemeinern darf, von dem das statistische Amt des Herzogthums Meiningen berichtet in seiner Darstellung über die Viehzüchtung vom 1. Dezember 1897. Hiernach sind in einem Gebötte im Kreis Sonneberg im Thüringer Walde 30 Hühner gehalten worden unter genauer Rechnungsführung über die Futterkosten und den Eierertrag. Selbst in dieser klimatisch ungünstigen Lage war der Eierertrag ein sehr ergiebiger:

Die 30 Hühner legten 1897:

Monat	Stück	Monat	Stück
im Januar	181 Stück	im Juli	461 Stück
„ Februar	298 „	„ August	451 „
„ März	578 „	„ September	370 „
„ April	530 „	„ Oktober	108 „
„ Mai	505 „	„ November	100 „
„ Juni	434 „	„ Dezember	110 „

mithin im Jahre 4126 Stück Eier oder durchschnittlich pro Huhn 137 Stück. Für günstiger gelegene Gegenden dürfen danach etwa 150 Stück auf ein Huhn gerechnet werden.

Den Durchschnittspreis eines Eies zu 5 Pfennigen angesetzt, würde der Ertrag in unrem Beispiel 206,30 Mk. ausmachen. Da nun im Winter täglich 4 Pfund, im Sommer 2 Pfund Abfälle, im Durchschnitt mithin 3 Pfund zu 6 Pfennig (welchen höchsten Werth die Abfälle hatten), 18 Pfennige pro Tag, 65,70 Mk. pro Jahr verfrachtet wurden, so verbleibt ein Reinertrag von 140,60 Mk., oder pro Huhn von 4,69 Mk. Der Arbeit der Fütterung und Pflege kann man billig den Ertrag aus den verkauften älteren Hühnern sowie auch Hähnchen, Kapauern, gegenüberstellen, derart, daß auch hier sich noch ein Ueberschuß ergeben muß und der Reinertrag pro Huhn schließlich ungefähr auf 5 Mk. sich stellte. Gewiß ein erfreuliches Resultat, vorausgesetzt, daß für den guten Absatz auf die Dauer eine Gewähr geboten wird. Diese aber giebt wohl in ausreichendem Maß eben der empfohlene genossenschaftliche Zusammenschluß.

Preise für Schlachtvieh in Halle a. S.
in der Zeit vom 9. Februar bis 16. Februar 1899.

Spezies	Quantität	Alter	Gewicht in Pfd.	Wegliche Preise
				per Cent et Lebendgewicht. Mt.
Rühe	1.	5—6jährig	1180—1300	31
	1b.	6	1280	30
	1.—2.	7	1240—1400	29
Ferkel	1.	7	1300	27
	2.	7	970—1070	32
	1.—2.	7	1775	34
Ochsen	1.	6	1560	33
	1.—2.	6	1300—1400	36
	1a.	3—4	1760—1870	33
Stiere	1.	3—5	220—290	43
			230	42
			220	40

hätten, mehrere Testamente gegen das Contagium der Maut- und
Stammensche Herdlichen können:
Sanktionen läßt keine nimmte Streck thun, giebt kein Geld aus
Durch diese Arbeit wird der Bürger nicht ernuert, der
Sanktionen läßt keine nimmte Streck thun, giebt kein Geld aus



Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halle'schen Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

41.

Halle a. S., Freitag, den 17. Februar.

1899.

Von den Schuljungen im alten Griechenland.

Machten die Jungen den alten Griechen auch so viel Sorge und Leid, indem sie an der Schule vorbeiliefen und nicht lernten? Am Ende brauchen sie wohl gar nicht in die Schule zu gehen? Ueber die letztere Frage könnte wohl ein Primaner aus dem 7. Buche seines Thucydides genügende Auskunft geben; denn gerade dieses Buch wird auf den obersten Gymnasiumsklassen mit besonderer Vorliebe durchgenommen, da es zu dem bedeutendsten gehört, was die Weltliteratur an Prosawerken aufzuweisen hat, wie denn kein geringerer als Macaulay es das non plus ultra der menschlichen Kunst genannt hat. Der Zusammenhang, in dem unsere Stelle steht, ist folgender. Es war im zweiten Abschnitt des peloponnesischen Krieges, im Sommer 415 v. Chr. Die Athener hatten 1300 Thracier in Sold genommen. Diese aber trafen in Athen erst ein, als die andern Truppen schon abgefahren waren; man gab deshalb einem Offizier den Auftrag, die Barbaren zurückzubefördern; doch sollte er bei dieser Fahrt noch den Feinden nach Möglichkeit Schaden zufügen. Er ließ deshalb die Leute in Böotien landen, führte sie im Dunkel der Nacht in die Nähe eines Städtchens, Mykalessos mit Namen, und als es Tag wurde, überfiel er den Ort. Doch schließen wir uns enger an Thucydides an: „Man hatte nicht vermuthet, daß ein Feind von der See her so weit landeinwärts gehen und einen Angriff auf die Stadt wagen würde; auch waren die Mauern schwach, an einigen Stellen zerfallen, außerdem niedrig gebaut. Zudem standen die Thore offen, weil man keine Gefahr befürchtete. Unter vielen anderen Szenen des Grenels erschien der Mord in allen Gestalten. So stürzten die Thracier gerade in die Kinderschule, welche die größte am Orte war, wo soeben die Knaben hereingekommen waren, und meßelten Alle nieder.“ Aus dieser Schilderung erhellt zunächst, daß die Schule sehr früh, nämlich mit Tagesanbruch, begann, sodann, daß auch zur Sommerzeit unterrichtet wurde, und endlich, daß in einem unbedeutenden böotischen Landort mehrere Schulen nebeneinander bestanden. Der Schriftsteller nennt nämlich einige Zeilen zuvor Mykalessos „nicht groß“, d. h. nach seinem Sprachgebrauch „recht unbedeutend“, und dazu stimmt auch die Schwäche, der Verfall und die Niedrigkeit der Mauern. Der Geograph Strabo, der allerdings erst um Christi Geburt schreibt, nennt es geradezu ein Dorf. Denken wir noch daran, daß die Böoter durchaus nicht im Rufe höherer Bildung standen, daß vielmehr ihre Plumpheit und Ungelehrigkeit sprichwörtlich war, so läßt sich die Behauptung nicht abweisen, daß um 415 v. Chr. der Besuch der Elementarschule für den Sohn besserer Eltern in böotischen und überhaupt griechischen Ortschaften die Regel gewesen ist. Ein Blick auf Athen wird das Gesagte bestätigen. Hier hatte schon 180 Jahre vorher Solon durch Gesetz bestimmt, jeder Bürger solle dafür sorgen, daß seine Söhne in der Gymnastik und Musik unterrichtet würden, widrigensfalls habe er im Alter keinen Anspruch auf Unterstützung. Bei diesem Gesetze sind einzelne Worte bedeutungsvoll. Die Gymnastik umfaßt, was zur Bildung des Leibes diente, unter Musik aber ist alles begriffen, was den Geist zu bilden geeignet war, sodas Musik, die musische oder geistige Ausbildung, stets Lesen und Schreiben einschließt, wie auch umgekehrt Lesen und Schreiben das Singen und das Spielen der Kithara als selbstverständlich neben sich hat. Ein anderes ionisches Gesetz bestimmte: „Keine Schule darf vor Sonnenaufgang vom Lehrer geöffnet

werden; nach Sonnenuntergang müssen alle Schulen geschlossen sein.“

Was für Rücksichten zu dieser Bestimmung geführt haben mögen, mag hier unentschieden bleiben, jedenfalls aber legt ein solcher Erlaß Erfahrungen voraus, die man in früherer Zeit gemacht hatte, sodas wir öffentliche Schulen schon lange vor Solon annehmen dürfen. Und wirklich deutet das Gesetz: „Wer aus einer Schule etwas entwendet, was einen Werth von über 10 Drachmen hat, soll mit dem Tode bestraft werden“ in seiner ganz barbarischen Strenge auf den früheren Gesetzgeber Dracon hin. Weist die Gesetzgebung schon so früh solche Bestimmungen auf, so ist das Zeugniß des Plutarch nicht ohne Weiteres zu bestreiten, das es nach den Perseerkriegen in Athen nur noch einzelne des Lesens und Schreibens unfundige und gänzlich ungebildete Bürger gegeben habe. Hierin ist auch eine Stelle aus den Komödien des Aristophanes zu ziehen, die ungefähr um dieselbe Zeit aufgeführt wurde, wo das Unalück von Mykalessos geschah. Hier kommt „ein fliegender“ Wurfhändler vor, der, in den ärmlichsten Verhältnissen geboren und auf der Gasse groß geworden, dem untersten Pöbel angehört. Dieser erwidert einmal: „Doch ich verstehe nichts von Musik, nur lesen und schreiben kann ich, und auch das nur schlecht“. Darunter steht ein Herausgeber des Aristophanes: „Gewiß gehörte es zu den seltenen Ausnahmen, wenn attische Knaben nichts als die ersten Elemente gelernt hatten.“ Doch bei der Vielseitigkeit des griechischen Lebens, bei der Selbstständigkeit der einzelnen Gemeinden, bei der Ungebundenheit der Persönlichkeiten ist es selbstverständlich, daß auch in Schulsachen große Verschiedenheit sich zeigte. Allein der Gedanke hat alle griechischen Städte durchdrungen, daß Blüthe und Verfall ganzer Staaten abhängig seien von dem kräftigen oder lässigern Betrieb der geistigen und körperlichen Ausbildung. Schon früh ist es deshalb als schrecklichste Strafe für eine Bürgerchaft erschienen, in Unwissenheit dahinzuleben. Nach Aelian legten die Mytilener schon lange vor der hier geschilderten Zeit ihren abgefallenen Bundesgenossen die Strafe auf, daß die Kinder weder im Lesen und Schreiben noch in der Musik unterrichtet werden durften. Die Schule ward als ein unabweisbares Bedürfnis des gewöhnlichen Lebens empfunden; nicht nur das praktische Bedürfnis verlangte Schulen, sondern auch die Theorie trat für gemeinschaftliche Erziehung in Schulen ein. Ein Schulzwang im modernen Sinne des Wortes herrschte allerdings nirgends in Griechenland, mit Ausnahme von Sparta, wo bekanntlich die gesammte Erziehung vom 7. bis zum 30. Lebensjahre staatlich war; allein in den umgebenden Verhältnissen lag allerdings für den Vater ein Zwang, den Sohn in die Schule zu schicken. In Gemeindeschulen darf man doch auch da nicht denken, wo Aristophanes von der guten, alten Zeit rühmen läßt, daß die Kinder des Bezirks zusammen anständig ohne Lärm ihren Schulweg machten, selbst in der strengsten Winterkälte ohne Mantel. Der Unterricht in den Elementarfächern wurde meist von einem Lehrer erteilt, der wohl auch von einem Unterlehrer oder ältern Schüler unterstützt wurde. Die Thätigkeit eines Schuldieners zeichnet Demosthenes, indem er seinem verhassten Gegner Aeschines wiederholt vor dem Volke vorwirft: „Du bienstest früher sammt deinem Vater in der Schule, du riebst die Tinte ein, die Schemel wischtest du mit Schwämmen rein und lehrtest die Schulstube aus, eine Arbeit, die nicht für einen freien Mann, sondern für einen Sklaven paßt.“ Auch in der Stadt kam es wohl vor, daß der Lehrer ohne Schulzimmer war; man hockte dann auf dem Erdboden herum, während Neugierige und Müßiggänger den Ernst der kleinen Lernenden auf

sch: dem Erdweitederdenmenildorenitterwiever-Soieie
lich
Bu-
als
ten
ten.
gen
ung
ten
an-
die
die
bn-
enn
hnt
ht ab.
Ge-
die
den,
der
ung
vor-
Be-
eren
sag
Art
sein
aus
in
vor-
den
abt-
der
sicht
in
für
be-
der
ange
chen
lich
ens.
mit
—
uns
über
ren
blfs-
eortg
t in
sich
der
eine
die
lüh
ren.
der
ahr-
jen,
rück
e an
luch
das
heil

eine harte Probe stellten. Umgekehrt wird manchem die Stelle aus Herobot einfallen, die schon für 500 v. Chr. ein großes Schulhaus in Chios voraussetzt: Dort stürzte das Dach der Schule ein, und von 120 Ab-Schützen kam nur ein einziger mit dem Leben davon. Fügen wir noch hinzu, daß das Dasein des Dorfschullehrers ausdrücklich beglaubigt ist und daß für den Knaben der Unterricht gewöhnlich im 7. Lebensjahre begann, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß zu der Zeit, wo die grauenvolle Niedermeglung der Schulfinder von Antaleffos geschah, der Schulbesuch in Griechenland ebenso rege, vielleicht noch reger war als nach den Schilderungen von Reisenden in den letzten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts.

Ob die Knaben gern in die Schule gingen? Darüber könnte ein findiger Tertianer schon einen Anhalt geben; jeder Tertianer erlernt nämlich sein Griechisch an Xenophon und kennt daher den Spartiaten Klearch genau; Krieg war, so würde er erzählen, sein Lebenselement. Sein Gesicht, sonst frisch und finster, verklärte sich in der Schlacht; je erbitterter der Kampf tobte, um so heiterer erstrahlten seine Augen. In Noth und Gefahren drängten sich die Soldaten um ihn. Sonst aber war er ihnen verhaßt. Denn von dem Grundsatze ausgehend, Soldaten müßten ihre Offiziere mehr fürchten als den Feind, kommandirte er, den Stock in der Rechten, und prügelte den Söldner oft so, daß er wie todt auf dem Plage blieb. Doch lassen wir lieber unsern Tertianer übersetzen: „Wenn die Soldaten wieder aus der Gefahr heraus waren und unter den Befehl eines anderen treten konnten, dann verließen regelmäßig viele den Klearch, denn er hatte nichts Angenehmes in seinem Wesen, sondern war stets hart und roh. Darum verließen sich die Soldaten ihm gegenüber wie Knaben dem Lehrer gegenüber.“ Im Anschluß an seine Uebersetzung würde der Schüler uns dann dahin belehren, der Vergleich gründe sich darauf, daß auch die Lehrer die leidige Angewohnheit gehabt hätten, mit dem Stock roh zu prügeln, und die Schüler stets froh gewesen seien, aus der harten Zucht herauszukommen. Wie man auch über Werth und Unwerth körperlicher Züchtigung denken mag, zu jeder Zeit der alt-hellenischen Erziehung ist sie viel angewandt worden. Nicht als ob niemals die Forderung erhoben worden sei, durch Güte, Milde, Ermahnung, Beispiel den kleinen Menschen zu erziehen, nicht als ob dieses „Lernen in Sklaverei“ nicht oftmals verurtheilt worden wäre, doch die Thatsache drängt sich uns in ungezählten Fällen auf, daß überall in den Schulen der Stock geschwungen wurde. Von den Spartanern, wo eigens Geißelnachte den Aufsichtführenden folgten, zu schweigen, hatten sogar in Athen die achtzehnjährigen Jünglinge den Stock der Gymnasiarchen zu fürchten. Auf Bildwerken sehen wir, wie die Mutter die Sandale vom Fuße zieht, um den kleinen Sünder vor ihr zu züchtigen, in der Schule aber spielen Stock, Ruthe, Peitsche ihre Rolle, ja, noch von andern Marterwerkzeugen lesen wir. So ist unter den vor wenigen Jahren aufgefundenen Mimiamben des Herondas, der um 280 v. Chr. lebte, auch eine Schulposse, „Der Lehrer“, auf uns gekommen. Das Gedicht beginnt damit, daß die Bürgersfrau Metrotime ihren ungerathenen Sohn Kottalos vor den gestrengen Lehrer bringt. Aus dem Schwall ihrer Klagen erfahren wir manche ansprechende Einzelheit, wie zum Beispiel die arme Frau unter Thränen das fällige Schulgeld am 30. des Monats zusammenbringt, wie sie mit Sorgfalt und Mühe dem Knaben alle vier Wochen die Tafel neu mit Wachs belegt, wie der halbblinde und halbtlaube Vater sich mit dem Jungen abmüht, indem er ihm Worte diktiert, ihn Sprüchlein auftragen läßt. Was aber auch zu Hause versucht wird, um den Sohn vorwärts zu bringen, alle Mühe ist umsonst. Im Gegenheil, es wird alle Tage schlimmer. Um seiner Leidenschaft zu fröhnen und mit den Ckeuslehren und entsprungenen Sklaven um Geld und Geldeswerth wütheln zu können, hat Kottalos seiner Eltern Haus rein ausgeplündert. Fassen ihn dabei die Eltern einmal schärfer an, dann treibt er sich drei Tage lang auswärts umher, derweil die alte Großmutter, die selbst nichts hat, brandtschlagend. Da Kottalos dies und noch mehr auf dem Kerbholz hat, läßt sich der Lehrer den neuen Ochsensiemer, das „scharfe Leber“, womit er sonst die Fesselträger züchtigt, reichen und ruft drei Mitschülern des Kottalos zu: „Lupfet ihn auf die Schulter!“ Dies geschieht in folgender Weise: Der stämmigste der aufgerufenen Jungen, Euthies, stellt sich beim Lehrer auf, die Füße etwas auseinander gespreizt, um recht fest zu stehen, den Oberkörper ein wenig nach vorn gebeugt; die beiden anderen fassen den sich

sträubenden Kottalos und legen ihn so, daß er mit der Brust auf dem Rücken des Euthies liegt. Dabei werden seine Arme rechts und links am Halse des Euthies vorbei nach vorn gezogen, so daß dieser sie ergreifen und festhalten kann. Die beiden anderen Mitschüler knien dann auf den Boden nieder und halten die Beine fest. Da der Mißthäter mit seiner Brust fest auf dem gebeugten Rücken des Euthies liegt, seine Beine aber auch etwas nach hinten gezogen werden, so ist seine Lage für die nun folgende Exekution sehr geeignet. Das Gedicht erwähnt nachher noch den Mundnebel, der recht bezeichnend „die Maus“ genannt wird, dann Fußfesseln für den Kottalos; doch die Art und Weise, wie der Junge auf den Rücken des Mitschülers gehoben und dort festgehalten wurde, ist nicht darin ausgeführt. Für den Griechen war eben das Verfahren schon klar, wenn er den Schulausdruck „Lupfet ihn“ hörte. Daß wir den Vorgang hier so genau darstellen konnten, verdanken wir einem antiken Wandgemälde, das schon vor Jahren in Herculaneum bei Neapel aufgefunden worden ist. Hier sehen wir, wie ein jämmerlich schreiender Knabe in der vornhin geschilderten Weise mit Ruthen gezüchtigt wird; nur theilt hier der Schuldiener die Schläge aus, während der Lehrer ruhig auf die theils sitzenden, theils stehenden Schüler hinzieht; ein zweiter Diener scheint neue Ruthen zu bringen. Angeichts solcher Darstellungen begreift sich, daß man in den Schriften der Alten auf Wendungen stößt wie: „ein trauriges Gesicht machen, den Jungen gleich, die zur Schule müssen“ oder „heulend weglaufen, wie ein Junge aus der Schule“. Einer nur, wenn wir ihn überhaupt hierhin zählen dürfen, hatte nicht das Recht, zu schlagen; das war der Pädagoge. Darunter verstanden nämlich die Griechen einen Diener, der seine Pflöge zu warten, unausgesezt zu beaufsichtigen, später in die Schule zu geleiten und wieder nach Hause zu führen hatte. Zu diesem Dienst nahm man meist Sklaven, selbst in den Häusern der Reichen alte Burschen, die man zu sonst nichts gebrauchen konnte, als zum Kindervarten; es waren oft Leute, die — so wird geklagt — mit ihrer barbarischen Aussprache des Griechischen den allgemeinen Spott hervorriefen. Diese Sklaven hatten natürlich nicht das Recht, den freigeborenen Knaben zu schlagen. Das Umgekehrte kam wohl eher vor. So ist auch der Spott des Antisthenes zu verstehen, der von den Thebanern, die wegen ihres Sieges über die Spartaner voll Stolz und Dünkel waren, scherzend sagte: „Die Thebaner sind wie kleine Kinder, die sich groß damit thun, ihren Pädagogen geschlagen zu haben.“

Doch mögen auch die Szenen aus dem Leben und Leiden der Schuljugend, wie Reliefs, Vasenbilder, Wandgemälde sie uns vorführen, erheiternd wirken, mögen auch Ausführungen und Bemerkungen der alten Schriftsteller belehrend und unterhaltend, ja, oft pacend sein, sie würden doch hier zu vielerlei Erläuterungen nöthig machen. (Röm. Ztg.)

Zum 150. Todestage Wilhelm Heinse's.

Wilhelm Heinse, der Verfasser des „Ardinghella“, dessen 150. Geburtstag auf den 16. Februar fällt, ist einer der wenigen genialen deutschen Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, über dessen Lebensumstände, namentlich in seiner ersten Periode, man nur spärliche Nachrichten hat. Der stürmische Mensch ist ruhelos durch das Leben dahingebraunt, er hatte weder Weib noch Kind noch sonst Jemand, der Freud und Leid mit ihm getheilt hätte, und auch die Orte, an welchen er längere Zeit verweilte, wissen nur wenig von ihm zu erzählen. Aus einem Briefe, den er als Student an Gleim schrieb, erfahren wir, daß er am 16. Februar 1749 zu Langeviesen unweit Jlnenau geboren wurde; sein Vater war dort Bürgermeister, Stadtschreiber, Organist und Landshaftsdeputirter in einer Person. Seinen ersten Unterricht erhielt er beim Kandidaten Schreyer in Gehren. Ein Hauptbildungselement war die Musik, in der sein Vater und auch sein Oheim Hervorragendes leisteten. Die zweite Stufe seiner Entwicklung bezeichnete der Besuch des Gymnasiums zu Schleusingen; dann kam er nach Jena, wo er Jura studiren sollte. Allein das trockene Studium der Rechtswissenschaften konnte den mit herrlichen Fähigkeiten, namentlich mit einer leicht entzündbaren Phantasie ausgestatteten Jüngling nicht befriedigen. So bezeichnet er dann auch den Aufenthalt in Jena als die bitterste Periode seines Lebens. Von Jena ging er nach Erfurt und lernte Wieland kennen, dessen Geistesrichtung mächtig auf ihn

einwirkte. Sie stimmte zu seinen Anlagen und Wünschen; wie Wieland wollte auch er die Welt um sich her in Schönheit und Freudigkeit sehen. Ein Fest „Sinngedichte und Dialoge“, mit dem sich Heine bei ihm einführte, schickte Wieland an Gleim, den armen Studenten der Unterstützung empfehlend. Gleim, der stets Hilfreiche, sandte an Heine zunächst einige Goldstücke „als Abschlagszahlung“ und verschaffte ihm schließlich in Halberstadt eine Hauslehrerstelle. 1774 wurde Heine von Georg Jacobi als Mitarbeiter der „Fris“ nach Düsseldorf gerufen. Sechs Jahre lang weilte er hier, wo der Besuch der Bildergalerie seinen Kunstsinne erweckte, bis er schließlich, von Sehnsucht getrieben, in die Länder der Schönheit und Kunst, Italien und Griechenland, wanderte. Von der beinahe ein Jahrzehnt umfassenden unstillen Wanderung nach der Heimath zurückgekehrt, fand er 1789 eine Stellung, wie sie seinen Neigungen entsprach, als Lektor und Bibliothekar des Kurfürsten von Mainz, mit dem Titel „Kurfürstlich-sächsischer Hofrath“. Am 22. Juni 1803 starb er. Seine Hauptwerke sind die Romane „Ardinghello“ und „Hildegard“, die Frucht seiner italienischen Reise. „Ardinghello oder die glücklichen Insemen“ enthält Heines Ansichten über bildende Kunst und Malerei; in „Hildegard von Hohenthal“ hat er seine Gedanken über Musik entwickelt und sich als einen äußerst geschmackvollen Kenner der Tonkunst gezeigt. Beiden Romanen fehlt es an Geschlossenheit und Rundung, dennoch stehen sie in einzelnen Theilen durch die Macht und Glätte der oft sehr schlüpfrigen Darstellung einzig in unserer Literatur. Es ist nach Laubes Urtheil das „prächtige und strotzende Vermögen, die Welt als herrliches Kunstwerk in sich aufzunehmen“, das diese Werke auszeichnet. Steis tritt man in ein sonnenbeschienenes Land. Heine ist bis zu seinem Tode der stürmische, schönheitsfreundige Jüngling unserer Literatur geblieben.

Chinesische Redeb Blumen.

Es dürfte kaum eine Menschenvace geben, die ein so wenig romantisches Aussehen hat, wie die chinesische, und zweifellos ist wohl keine prosaischer angelegt, als diese. Trotzdem kann die chinesische Sprache — so unwahrscheinlich es auch klingen mag — von einem tief poetischen Hauche angeweht sein, wie ihn nur wenige andere lebende Sprachen aufzuweisen vermögen: jeder Satz in einer verfeinerten Unterhaltung ist phantasie- und bilderreich. Man braucht nicht die zahlreichen Dichter des Landes aufzuschlagen, um die poetische Ader des Volkes zu entdecken: es reicht bereits aus, auf das Volk zu achten, wenn es sich unterhält, um zur Ueberzeugung zu kommen, daß — falls Worte der Spiegel der Gedanken des Sprechers sind — die Chinesen in einer Welt der Einbildung leben, und daß sie die gewöhnlichen Vorfälle des Lebens durch Feen-Brillen sehen.

Zum Beweise wollen wir, nach dem „Ostas. Lloyd“, einige Proben von Gleichnissen anführen, die in der alltäglichen Umgangssprache am häufigsten gebraucht werden. — Stirbt ein Kaiser, so sagt man, daß er „den Rücken des Drachen bestiegen hat, um ein Gast in den himmlischen Regionen zu sein.“ Ähnlich sagt man von einer Kaiserin, daß sie „auf dem Phönix zur königlichen Mutter des Westens (eine taditsische Göttin) fliegt.“ — Zahlreiche eigenthümliche Phrasen werden mit literarischen Ehren in Verbindung gebracht. „Der Karpfen ist über das Drachenthor gesprochen“ ist ein bildlicher Ausdruck für außergewöhnlich schnelle Beförderung, während die Erlangung des „Tschü-jen“-Ranges durch „die Olivenzweige in dem Mondpalaste pflanzen“ ausgedrückt wird. Der Wunsch, daß ein Freund dieser Ehre recht bald theilhaftig werde, wird häufig umschrieben durch: „Mögest Du bald den Wagen in der Halle Neptuns begegnen“, oder „den Weg, der zu den Azurwolven führt, finden“. Die Erlangung des „Han-lin“-Grades ist gleichbedeutend mit „die goldenen oder mit Edelsteinen ausgelegten Stufen besteigen“.

Vom Hochzeitstage spricht man als vom „Ausspannen des geflickten Bethimmels“, und die Freude, welche mit der Hochzeitszeremonie verbunden sein soll, wird mit dem harmonischen Singen zweier Phönixe verglichen, während ein neuermähltes Paar euphemistisch als „ein fliegender Phönix und ein sich aufschwingender Argus“ (eine Art von prächtigen Fasans) beschrieben wird. — Viele Bilder sind den Orchideen entnommen, deren Geruch, wie die Chinesen sagen, königlich ist. Ein Ehrenritze, mit dem das Volk einen beliebten Beamten beschenkt,

wird eine „zur Zierde dienende Orchidee“ genannt. Die Person, welche einer anderen für eine empfangene Gefälligkeit Dank schuldig ist, gebraucht die Phrase: „Ich will eine Guirlande aus Orchideenblüthen winden und dieselbe zur Erinnerung behalten.“

Für Sterben gebraucht der Chinese gewöhnlich die Umschreibung: „er hat die Welt verlassen, er ist nicht mehr.“ „Die wüthenden Bogen werden über die Felsen geschleudert“ ist eine sehr hochtrabende Metapher für einen Streit zwischen Betrunknen, auch wird man zugeben müssen, daß es schwer fallen würde, ein passenderes Gleichniß für eine Person zu finden, die in drohender Gefahr schwebt, als „ein Fisch in einem Kochtopfe“. Ein Mann, der sich zu Tode arbeitet in seinem Eifer, Reichthümer zu erwerben, „schneidet“ — wie der Chinese sagt — „seinen Magen auf, um Perlen zu verbergen.“ Ein delikates und seltenes Gericht wird mit einer „Drachenleber und dem Mark des Phönix“ verglichen.

Dem schönen Geschlechte werden natürlich auch viele Komplimente gemacht; es wird mit Blumen, Pfirsichblüthen und ähnlichen anmuthigen Gegenständen verglichen. Wenn zwei Personen eine Sache diskutieren, von der keine etwas weiß, so sagt man, sie sind wie „zwei Blinde, die sich gegenseitig Verbeugungen machen.“ Wein wird poetisch als der „Graf der Freude“ bezeichnet. Falls eine Familie kein Mitglied aufzuweisen hat, welches eine Beamtenstelle bekleidet, oder irgend einen literarischen Rang erworben hat, so sagt man, sie hat „keine Elfenbein-Chrentafel.“

Ein weiterer bildlicher Ausdruck ist: „Bitte, bedecke diese Pagode mit einem Dache“, womit man einer Person zu verstehen geben will, daß sie das ihrige dazu beitragen soll, um eine Subscriptionsliste auszufüllen. Des Kaisers Bettdecke wird die „Chrysoptas-Decke“ genannt, und die Phrasen „zur Milchstraße hinaufklettern“ oder „den Aequator erreichen“ bedeutet: den Kaiser sehen. — Die biblische Phrase: „Perlen vor die Schweine werfen“ findet ihr Gegenstück in der Redensart „die Saiten einer Laute vor einem Ochsen schlagen.“

Allerlei.

Ein Seitenstück zum Heidelberger Faß. Die Zeitung der Pariser Weltausstellung ist benachrichtigt worden, daß ein neuer Clou für das große Werk von 1889 in Vorbereitung ist. Es handelt sich um eine ungeheure Weinsflasche, welche unter dem Namen „Eiffel-Champagnerflasche“ vorgeführt werden soll. Sie wird 70 Meter hoch und an der Quersfläche 32 m breit werden, und im Innern sollen Galerien mit Schankstäten laufen, in denen die besten Gewächse von Sperrn und Rheims zum Verkauf gelangen sollen. Die Absicht ist, damit ein Gegenstück zu dem Heidelberger großen Faß zu schaffen, das auf der letzten Pariser Ausstellung 1889 in einer Copie vertreten war. Für einen besonders glücklichen ästhetischen Gedanken wird man die Riesensflasche wohl nicht halten dürfen, und Heidelberg mag ruhig über diese Konkurrentin bleiben. Die Größe eines Faßes mag willkürlich sein und ins Riesenhafte gehen, das Faß bleibt immer, was es sein soll — ein Behälter für längere Aufbewahrung von Flüssigkeiten, eine Flasche ist zur Aufnahme von Mengen bestimmt, die bei einer Gelegenheit oder innerhalb kurzer Zeit getrunken werden sollen. Das Heidelberger Faß, wenn es auch heute leer ist, oder vielmehr gelegentlich ein kleines Fäßchen hinein gelegt wird, das man dann laufen läßt, ist auf jeden Fall ein wirkliches Faß, während die Eisselbottle immer nur eine Attrape sein wird.

Der Delfönig. Daß Geld Geld erzeugt, wird am schlagendsten durch die Erfolge von John D. Rockefeller bewiesen, dem vielgenannten Delnaboh. Nach einer kürzlichen Schätzung soll sich sein Vermögen auf beträchtlich mehr als 50 Millionen Pfund Sterling belaufen (eine Milliarde Mark). Fünfundsiebzigtausend Leute finden auf seinen Unternehmungen Stellung und reichliches Auskommen. Alles, was er heute besitzt, hat Rockefeller in vierzig Jahren erworben. Im Jahre 1855 besaß er nichts, zehn Jahre später 20 000 Mark, weitere zehn Jahre darauf vier Millionen Mark, die sich bis 1885 fünfzigfach vermehrten. Im Jahre 1890 hatte er 400 Millionen Mark und im letzten Jahre begifferte sich sein Vermögen wie oben angegeben. Die Delföhren, die ihm

gehören, haben eine Länge von 20000 englischen Meilen, zweihundert Dampfer bilden seine Flotte, zu der auch 40000 Del-Tanks zählen. Siebentaufend Wagen bringen der kleineren Rauberschaft das Del.

Ein Lieblings-Spielzeug Ludwigs XIV. wurde vor Kurzem wieder aufgefunden. Es besteht nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Böhlich aus einer mit zwei Pferdchen bespannten Droschke en miniature. Wurde diese am unteren Ende des Tisches durch Aufziehen einer Feder in Bewegung gesetzt, so knallte der Kutscher mit der Peitsche und die Pferdchen setzten sich in Trab. Am oberen Ende des Tisches, wo der König saß, angekommen, hielt die Droschke an, der Kutscher sprang vom Hock und öffnete die Thür des Wagens, worauf aus derselben ein elegant gekleidetes Dämchen heraussstieg und dem König eine Handschrift überreichte, die ihr in der Regel von einem wirklichen Dämchen in die Hand gedrückt bzw. gesteckt war. Darauf bestieg die Dame wieder den Wagen und der Kutscher den Hock und in schnellem Trab bewegten sich die Pferde wieder dem unteren Ende des Tisches zu. Dieses kleine mechanische Wunderwerk soll dem Könige und besonders auch den Damen des Hofes viel Freude gemacht haben. Man sieht daraus, wie weit die Technik bereits im 17. Jahrhundert vorgeschritten war.

Der „Pfahl“ im Bayrischen Wald. Aus München wird geschrieben: Die Regierung hat Vorkehrungen getroffen, um die hervorragenden Partien des sogenannten Pfahles im Bayrischen Wald zu erhalten. Der Pfahl ist ein mächtiger Quarzriegel, der den Bayrischen Wald wie eine gemauerte Felsmauer ungefähr 20 Stunden lang und in einer Breite von 50 bis 500 Schritt von der österreichischen Grenze am linken Ufer des schwarzen Regens bis in die Gegend von Cham durchzieht. Der Quarz liegt da als mächtige Felsader zu Tage, stellenweise ist die Felsmauer 20 bis 25 Meter hoch, dann zeigt sie wieder Lücken oder es ist die Oberfläche dem Erdboden gleich. Vegetation ist im Bereich des Quarz fast gar nicht vorhanden. Mächtig ist der Pfahl namentlich bei Regen und Viechbach. In Viechbach ist nun ein Quarzschotterwerk errichtet und gegen die aufräumende Arbeit desselben richten sich die Maßnahmen der Regierung. Daß inmitten des sagenreichen Bayrischen Waldes auch der Pfahl seine Sagen hat, ist begreiflich. Forderten die wilden unwirtlichen Partien des Pfahles doch geradezu zur Volksmythenbildung heraus. Wie H. J. Bronners „Bayrisch Land und Volk“ erzählt, weiß die Sage über die Entstehung des Pfahles ein kleines Lannhäuser-Geschichtchen zu erzählen. Ein junger, tugendhafter Rittersmann war mit einem frommen Edelkräulein verlobt. Als er einmal durch den Wald ritt, ward er müde, hielt Raht und schlief ein. Da träumte ihm, der Berg öffne sich, eine wundersame Frauengestalt trete heraus, nehme ihn bei der Hand und führe ihn in die bergkrystallene Halle. Ringsum Gold, Edelgestein und wunderbare Feuerfontänen. Ein schimmernder Thronaal. Reich gepuzte Herren und Damen. Die Frau setzte sich auf einen goldenen Thronessell und verführte dem Ritter, dies Alles solle sein Eigen sein, wenn er ihr Gemahl werden wolle. Der verzückt dasstehende Ritter nickte zustimmend. Da stieg sie vom Thronessell und steckte ihm einen blitzenden Ring an den Finger. Im selben Augenblick erwachte der Ritter. Er lag im Walde neben seinem Pferde. Sein Blick fiel auf seine Hand, und wahrhaftig! — der Ring steckte an seinem Finger. Von dieser Stunde an war der Ritter wie umgewandelt. Sinnend schlich er in einsamen Waldrevieren umher. Er vermied es, seiner Braut zu begegnen, und heißes Sehnsucht nach der Bergkönigin verzehrte ihn. Aber so oft er an die Waldstelle zurückkehrte, wo er von ihr geträumt, sie erschien ihm nicht wieder. Da schlug er eines Tages zornig mit der Hand, an der er den Ring trug, gegen den Felsen und rief nach der Bergfrau. Der Ring gab hellen Klang gegen den Stein, der Berg öffnete sich und die Bergfrau trat hervor. Holdselig lächelnd sagte sie zu ihm: „So lange hast Du mich auf Dich warten lassen! Konntest Du es denn nicht ertragen, daß ich Dich nicht eher wieder sehen durfte, als bis Du mich mit dem Ringe riefest?“ Ein süßes Ständchen verplauderten sie miteinander, und als sie scheiden mußte, sagte sie: „Komm' morgen wieder, wenn der Schatten jener Eiche auf den moosbewachsenen Felsblock hier fällt. Bünde ein Feuer an und hebe den Stein empor! Du wirst eine grünschillernde Eidechse sitzen sehen. Diese nimm, stelle Dich vor das Feuer und rufe drei Mal laut:

Königin vom krystall'nen Stein,
Nach' mich los von Fleisch und Bein,
Deinesgleichen will ich sein!

Beim dritten Male wirft die Eidechse in die Flamme.“ — Und dann? — „Dann, im selben Augenblick wird sich der Berg öffnen und ich werde Dich an der Spitze all meiner Getreuen holen in mein Reich.“ — Am nächsten Tage that der Ritter, wie ihn die Krystallkönigin geheißen. Schon hatte er zwei Mal den Zauberversprochen gesprochen. Eben wollte er zum dritten Male beginnen und die Eidechse, wie ihm gebeten war, in die hellodernde Flamme schleudern.

Da erscholl plötzlich eine angstvolle Stimme hinter ihm im Gebüsch: „In Gottes Namen halt ein, halt ein!“ Sofort erkobte aus dem berstenden Felsen ein gräßlicher Schrei. Feuer schlug aus dem Erdboden empor, verbrannte die Bäume und fuhr am Rasen stundenweit dahin durch die Gegend wie eine Riesenschlange. Dann war wieder Alles still und die Sonne schien vom blauen Himmel herab über den verbrannten Landstrich. Ueber dem ohnmächtig zu Boden gesunkenen Ritter kniete seine Braut. Sie war es gewesen, die ihn in der Wildnis aufgesucht hatte und gerade recht gekommen war, um durch ihren Zurschneid den Zauber zu stören. In ihren Armen erwachte der Ritter wieder zu neuem Leben. So weit das Feuer aus dem Boden wie eine Schlange fortgeschossen war, war aber alle Vegetation verschmunden und die Erze zu Krystall zusammengeschmolzen. So entstand der Pfahl. Eine Abnung vulkanischer Kräfte geht durch diese Sage.

Die Geologie als Detektiv. Man sollte es kaum für möglich halten, daß eine so strenge Wissenschaft, wie die Lehre von der Zusammensetzung der Erdoberfläche, die Geologie und Petrographie, ein wertvolles Hilfsmittel bei kriminalistischen Untersuchungen eintreten kann, aber thatsächlich ist dieser Fall schon einige Male vorgekommen. Auf italienischen Eisenbahnen sind Verabungen von Frachtendungen keine Seltenheit, und die Räuber pflegen die sofortige Entdeckung der Verbrechen dadurch zu verhindern, daß sie die beraubten Risten oder Koffer, um den Gewichtsverlust auszugleichen, mit Steinen anfüllen. Ist dann später der Raub entdeckt, so soll natürlich die Eisenbahnverwaltung ersatzpflichtig gemacht werden; aber die Schwierigkeit ist, herauszufinden, welche der verschiedenen Eisenbahnverwaltungen es ist, in deren Gebiet die Verabung vorkam; wenn hierfür nicht ein genauer Nachweis erbracht werden kann, lehnt natürlich jede Eisenbahngesellschaft die Verantwortung energisch ab. Da tritt nun die Lehre von der geographischen Vertheilung der Gesteinsarten helfend ein. Selbstverständlich werden die Räuber die Steine, die sie zum Anfüllen der beraubten Gepäckstücke verwenden, nicht von weither heranschleppen, sondern sie benutzen die in der Gegend vorhandenen Gesteine. Wenn man nun in dieser Steinfällung Gesteinsarten findet, die nur in ganz bestimmten Gegenden vorkommen, so ist damit der Beweis geliefert, daß nur dort die Verabung vorgekommen ist, daß also die Eisenbahnverwaltung, zu deren Bezirk die betreffende Gegend gehört, für die geraubten Güter Ersatz leisten muß. So wurde in einem Fall durch eine bestimmte Art Porphyr nachgewiesen, daß die Verabung in Ala vorgekommen sein mußte, in einem anderen Fall konnte das Füllmaterial nur aus einem den Alpeninnen entströmenden Fluß entflammen, und in einem dritten Fall wurde ein nur in der Gegend von Portici vorkommendes Gestein zum Verräther, welche Eisenbahngesellschaft den Schaden zu ersetzen verpflichtet war.

Die glückliche Gemeinde. Die Einwohner des kleinen Städtchens Orsa in der schwedischen Provinz Dalecarlien erfreuen sich der glücklichsten und vorzüglichsten Lebensbedingungen. Die Stadt besitzt nämlich unermeßlich große Wälder, die jährlich enorme Summen in den Stadtkäsel fließen lassen. Die Stadtverwaltung hat unlängst für 9 611 000 Kronen Holz verkauft, und Sachverständige haben bekundet, daß diese kolossalen Einnahmen, ohne daß der Bestand der Wälder deshalb erheblich vermindert zu werden braucht, noch lange Zeit gezogen werden können. Die Einwohner von Orsa brauchen keine Steuern zu zahlen; ein Telephonverehr, der unentgeltlich funktioniert, verbindet jedes Haus und jede Hütte des Städtchens. Außerdem giebt es in Orsa eine große Anzahl von Schulen mit durchaus tüchtigen Lehrkräften, deren Unterricht unentgeltlich ist. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir unsere Leser fragen, ob sie uns nicht Städte in Deutschen Reiche nennen können, die in derselben glücklichen Lage sind.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Quellwasser für's deutsche Haus. Illustriertes Volks- und Familienblatt. Jährlich 17 Bände à 40 Bfa. Verlag von Georg Wigand in Leipzig. — Daß sich das „Quellwasser“ mit Recht in vielen Familienkreisen einer großen Beliebtheit erfreut, erklärt sich aus seinem wirklich vortrefflichen Inhalt zur Genüge. Auch der 23. Jahrgang, der bis zum 6. Heft gediehen ist, enthält wieder eine der besten Erzählungen. Es sind zwar nicht die „Modernen“, die aus ihnen zu uns sprechen, aber wer sein Herz und sein Gemüth erfreuen und bilden will, der kann getroßt das „Quellwasser“ abonnieren. Er wird sich an ihm mehr laben als an mancher anderen der „neuesten“ Erscheinungen auf literarischem Gebiete. In diesem Jahrgange sind bisher die Romane „Kreuz ende Dich“ von F. Jacobien, „Die letzte Heldin des alten Roms“ von F. Rehna und „Fürst Jacoby“ von N. Bergmann erschienen, von denen namentlich die an zweiter Stelle genannte großen Beifall gefunden haben dürfte. Auch in seinem anderen Inhalte (Erzählungen, Skizzen u. s. w.) stand das „Quellwasser“ auf seiner bisherigen Höhe und der illustrative Theil kann nur lobende Anerkennung finden.